

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Gau. Magdeburg. Verlag von Friedrich Garschütz. Druck von H. G. & Co. Nr. 286.

Prämienfonds jählicher Abonnementspreise: Vierteljährlich (inkl. Einlegerlohn) 2 Mk. 30 Pf. monatlich 80 Pf. Der Anzeigerband in Deutschland monatlich 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und bei den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 rpl. Beleggeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romantbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anzeigengebühren die fünfgelappte Zeile zu 15 Pf. Vollzeittagsätze Nr. 1228.

Nr. 286.

Magdeburg, Donnerstag, den 7. Dezember 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Auf der Flucht.

Der deutsche Liberalismus hat mit seiner Bekämpfung des Militarismus stets schlechte Geschäfte gemacht. In den 60er Jahren beherrschte die preussische Fortschrittspartei — sie zählte damals noch Demokraten wie Harfort, Waldeck, Biegler zu den ihrigen — zusammen mit dem linken Centrum, das auch recht entschiedene Liberale, wie Bodum-Dolfs, in seinen Reihen hatte, das preussische Abgeordnetenhaus. Die junkerlichen Konservativen waren dort auf ein bis zwei Duzend Männlein herabgeschmolzen; aus den hinterpommerschen Domänen des Krants-Junkerturns wurden stramme Oppositionsmänner in den Landtag gesandt. Die große Mehrzahl des Richterstandes der Universitäts- und Gymnasiallehrer, selbst viele höhere Verwaltungsbeamten hielten zur liberalen Opposition; die Masse der Arbeiterchaft, noch ohne selbständige Bewegung stand als Reserve hinter den bürgerlichen und kleinbürgerlichen Wählern der Fortschrittspartei und stärkte ihr den Rücken. Wenigstens bis zu Lassalle's erstem Auftreten — und noch über dasselbe hinaus — war keine Rede von dem „Kampfe gegen zwei Fronten“, mit dem die heutigen Epigonen der alten Fortschrittler, die Freisinnigen, ihr Umklappen und Ausreißen vor der Reaktion, wenn nicht zu rechtfertigen, so doch zu entschuldigen suchten.

Und diese Fortschrittspartei, unangreifbarer und geschützter, zahlreicher und herrschender als die Bergpartei des französischen Konventes, als die puritanische Partei des Langen Parlamentes: sie unterlag gegenüber einer Regierung, die auch nicht ein Zehntel der Bevölkerung hinter sich hatte.

Die Schlappe der Konfliktzeit wirkte in den 70er Jahren nach. Die Widerstandskraft des Liberalismus gegenüber den stets wiederkehrenden, von Jahr zu Jahr sich steigenden Anforderungen des Militarismus war gebrochen. Nicht nur, daß die Nationalliberalen — der ehemalige rechte Flügel der Fortschrittspartei — mit Saft und Pack ins Lager des Militarismus übergelaufen waren und selbst die linksstehenden unter ihnen kaum noch den Luxus beschreibener Einwände sich erlaubten: auch der verstümmelte Rumpf der Fortschrittspartei wagte zu jener Zeit keinen ernsthaften Strauß mit der Heeresverwaltung.

Etwas veränderte sich das Bild in den 80er Jahren. Die Schutzpolitik hatte einen Teil der Nationalliberalen wieder nach links und der alten Fortschrittspartei in die Arme getrieben und gleichzeitig eine tiefe Kluft zwischen dem freihändlerischen Linksliberalismus und dem schutzjöllnerischen Rechtsliberalismus gerissen. Das Sozialistengesetz schien vorerst die Arbeiterbewegung geknebelt und den Mannen der Fortschrittspartei den „Rücken frei“ gemacht zu haben, während andererseits die bürgerliche Linke im Kampfe gegen den Militarismus auf das damals noch entschieden oppositionelle Centrum rechnen konnte.

Trotz dieser außerordentlichen Gunst der Umstände fiel der zweite Versuch des „entschiedenen“ Liberalismus, den Militarismus nicht sowohl zu vernichten oder auch nur zu zähmen, sondern ihm nur etwas abzugucken, noch kläglicher aus, als der erste. Schon 1884 genügte der Kolonialrummel, die neue „deutschfreisinnige“ Partei, die sich aus der Fortschrittspartei und den nationalliberalen Secessionisten gebildet hatte, um ein gutes Drittel ihres Bestandes zu verschlingen. Der „Septennats“kampf des Jahres 1887 ließ die Zahl der linksliberalen Reichstagsmandate auf ca. 30 herabschrumpfen, warf die süddeutschen Demokraten ganz aus dem Parlamente heraus und stellte die nationalliberal-konservative Kartellmehrheit her, deren Reubeuleung leither der „Staatstreuen“ Presse als unerreichbares Ideal vorschwebt. Drei Jahre waren seit den Fachausschüssen von anno 1887 verlossen. Die Reichstagswahl von 1890 kassierte die von 1887; die Deutschfreisinnigen erlangten ihre alte Stärke von 1884 wieder; ein Duzend schwäbischer und bayerischer Demokraten nahm zu ihrer Linken, ein halbes Duzend „Wildliberaler“ zu ihrer Rechten Platz. Bismarck trat zurück; Caprivi, sein Nachfolger, geriet bei dem ersten Versuch, die Hochschutzzollpolitik ein ganz klein wenig zu mäßigen, mit den Konservativen in die Haare und sah sich genötigt, verschämte Anknüpfung mit der bürgerlichen Linke zu suchen. Wieder ward der Traum einer „liberalen“ Ära heraufbeschworen — doch nur, um sofort wieder in das Nichts zu zerfließen. Die Juniwahlen von 1893 warfen die freisinnige Partei wieder so ziemlich auf den Bestand von 1887 zurück. Mehr noch — sie zerklüftete die schon so stark geschwächte Partei in zwei Fraktionen. Diefelben Leute — bezw. ihre Anhänger und Nachtreter — die 1867 von der Fortschrittspartei zu den Nationalliberalen übergelaufen waren, dann 1880 sich wieder von den Nationalliberalen getrennt hatten,

um nach kurzer Sonderexistenz als „Liberale Vereinigung“ 1884 mit ihren alten Parteigenossen sich aufs Neue zu verschmelzen: dieselben Leute kehrten jetzt wieder der „deutschfreisinnigen“ Partei den Rücken und etablierten sich als „Freisinnige Vereinigung“. Die freisinnigen Vereinigungsmänner, „die um Mückert“, von denen 6 bereits vor der Auflösung umgefallen waren, stimmten nach der Neuwahl geschlossen für die Militärvorlage und verhielten ihr zur Annahme: einige unter kaum bemängeltem Vorbruch gegenüber ihren Wählern; die „freisinnige Volkspartei“, „die um Richter“, hielten vorläufig an ihrer ablehnenden Haltung gegenüber den Militärforderungen fest.

Seitdem sind wieder sechs Jahre verlossen. Die freisinnige Vereinigung hat sich „voll und ganz“ zur Militärschwärmerie befehrt, in Sachen der Flottenschwärmerie vollends wird sie kaum noch von dem Professor Hasse überboten. Aber auch die Volkspartei beginnt zu wackeln. Die Haltung der Freisinnigen Zeitung ist sehr merkwürdig: wirklich scharfe, prinzipiell ablehnende Beschlüsse linksstehender freisinniger Vereine werden nicht abgedruckt. Die Verlegenheit guckt der braven „Freisinnigen“ aus den Spalten. Anstandslos kann sie nicht ohne weiteres „Ja“ sagen, andererseits scheut sie sich vor der Auflösung, wie das gebrannte Kind vor dem Feuer. Es scheint wirklich, als ob sie ihre Hoffnung auf das Centrum setzt: stimmt dieses für die Flottenvorlage, kann die Volkspartei sich den Luxus einer Ablehnung gestatten, ohne deshalb Neuwahlen befürchten zu brauchen.

Dem die Wahlen, die Wahlen! Und nun gar die Wahlen wegen einer Flottenvorlage! Sagt man „Nein“, flugs verduften eine Anzahl respektabler Wähler nach rechts; sagt man „Ja“, siehe da, ein Haufen raubhorstiger Demokraten giebt den Notizen seine Stimmen.

Auf alle Fälle sucht die offizielle Parteileitung Brücken zu bauen, über die die Freisinnigen im schlimmsten Falle sich mit leidlichen Ehren — was man so unter Ehren versteht — zurückziehen können. Der Parteitag der Freisinnigen Berlins — derselbe steht gänzlich unter Richterschem Einfluß — hat am vorigen Sonntag beschlossen: „Der Berliner Parteitag der freisinnigen Volkspartei erklärt sich mit aller Entschiedenheit gegen alle Pläne zur Vermehrung der Flotte, welche eine Beschränkung des Statuts des Reichstags in sich schließen und zu einer wesentlichen Mehrbelastung des Volkes führen müssen.“

Wer zwischen den Zeilen zu lesen vermag, versteht, was diese Resolution befagt, die so löwenmütig anhebt. Läßt die Regierung in der Form mit sich handeln, verzichtet sie auf allzu große Angriffe auf das parlamentarische Statut, so läßt Herr Eugen Richter wegen des Inhalts mit sich handeln. Auf ein Schiff mehr oder weniger kommt's schließlich nicht an.

Die Brücke ist geschlagen, durch die sich die Vereinigung der bisher widerspenstigen Volkspartei mit dem Heerlager der Regirfsöhne bewerkstelligen kann. —

Die Gewerbe-Ordnungs-Novelle in dritter Lesung.

Der Reichstag hat am Dienstag die dritte Lesung der Gewerbeordnungs-Novelle so ziemlich beendet. Vorab wurde diese Materie geregelt, deren Regelung innerhalb des Rahmens dieser Novelle die Regierung sich vorbehalten hatte, worauf der Reichstag dem Winte vom Bundesratsstische Folge geleistet. Auf Grund eines Antrages Heyl wurde die Ausdehnung der Krankenversicherung auf die Heimarbeiter beschlossen. Dieselbe soll gleichzeitig mit der Gewerbeordnungs-Novelle in Kraft treten. Darauf begann die dritte Lesung der genannten Novelle. Die Beratung ging sehr rasch von statten; die meisten Redner begnügten sich mit kurzen Erklärungen und vom Bundesratsstische wurde nur selten in die Debatte eingegriffen. Debattelos wurden die Artikel 1—4 angenommen. Nicht ganz so glatt lief die Sache beim Artikel 4 a ab, der in seiner Fassung zweiter Lesung nur die Sonntagsruhe im Barbier- und Friseurgewerbe regelt. Ein Antrag Frege gab dem Artikel eine allgemeinere Fassung, so daß seine Wirkung nicht nur auf die nützliche Kunst der Haar Künstler sich erstreckt: dieser Antrag gelangte — auch unsere Fraktion stimmte dafür — zur Annahme, während ein von unserer Seite gestellter Änderungsantrag, den Bebel befürwortete, das Schicksal seiner meisten Vorgänger von der zweiten Lesung teilte und abgelehnt wurde.

Abgelehnt von der Tagesordnung wurde der Art. 6 III, welcher Beschränkungen der Heimarbeiter enthält; Herr Eugen Richter besorgt um seine lieben Konfessionäre, wollte es nicht ihm mußte willfahrt werden, hieweil er mit Ausweisung der Beschäftigten in die Heimstätten in offenen Verkaufsstellen gelang es einen konservativen Ver-

schlechterungsantrag, der wesentlich im Interesse der mittelständlichen Kleinbürger gestellt war, trotz seiner Befürwortung durch den Grafen Posadowsky zum Falle zu bringen. Der obligatorische Neunzehrladenschluß ist nunmehr gesetzlich eingeführt; die Bestimmung über das Schaffen von Sitzgelegenheiten für die Verkäufer usw. hat das Haus fallen lassen, nachdem Posadowsky bundesrätlisches Vorgehen in dieser Sache versprochen. Der Rest der Vorlage wurde debattelos angenommen; die Gesamtabschließung mußte wegen des abgelehnten Artikels verschoben werden. Schon um 3 1/2 Uhr war die Sitzung zu Ende.

Am Schwereinstage stehen außer dem Vergesehe die nationalliberalen Anträge auf Aufhebung des Verbindungsverbotes politischer Vereine zur Beratung. Wie man hört, soll der Reichstangler seinen Segen dazu geben wollen.

Unser M.-Korrespondent berichtet über die Sitzung wie folgt:

Deutscher Reichstag.

116. Sitzung. Montag, 5. Dezember 1899, mittags 1 Uhr. Am Bundesratsstisch: Graf v. Posadowsky, Kommissare. Der Beschluß des Bundesrats, Anlagen zur Herstellung von Blindenführern und elektrischen Blindenführerpfosten zu machen, wird in dritter Lesung ohne Debatte angenommen. In erster und auch in zweiter Beratung wird hierauf der vorher zur Gewerbeordnung gestellte, jetzt als Initiativ-Antrag eingebrachte Antrag der Abgg. von Heyl (natl.), Hise (Cent.) und Jacobsstöcker (natl.), die Krankenversicherung auch auf die Heimarbeiter auszuweiten, debattelos genehmigt, nachdem Abg. Frege, von Heyl dem Haupte mitgeteilt hatte, daß der Staatssekretär Graf von Posadowsky namens der verbündeten Regierungen erklärt hatte, daß der Bundesrat dem Antrag zustimmen werde. Der Antrag soll gleichzeitig mit der Gewerbeordnungs-Novelle Gesetzkraft erlangen.

Es folgt die dritte Beratung der Novelle zur Gewerbeordnung.

Artikel 1—4 werden debattelos genehmigt. Artikel 4 a handelt von dem Geschäftsbetrieb der Barbier- und Friseur-Anstalten an Sonntagen und Feiertagen. Nach den Beschlüssen zweiter Lesung soll auf Antrag von mindestens zwei Drittel der beteiligten Geschäftsinhaber von der höheren Verwaltungsbehörde bestimmt werden können, daß der Geschäftsbetrieb nur insoweit stattfinden darf, als eine Beschäftigung von Gesellen und Lehrlingen gestattet ist.

Die Abgg. v. Frege (Cent.) und Genossen beantragen eine Abänderung dahin, daß an Sonn- und Festtagen in bestimmten Gewerben, die zur Beirteilung täglicher oder an diesen Tagen besonders hervorzuhebender Bedürfnisse der Bevölkerung erforderlich sind, ein Betrieb nur insoweit stattfinden darf, als Ausnahmen von den Bestimmungen über die Sonntagsruhe zugelassen sind.

Die Abg. v. Frege (Cent.) und Genossen (Cent.) beantragen folgende Fassung: In Barbier- und Friseur-Geschäften darf an Sonn- und Feiertagen ein Geschäftsbetrieb nur insoweit stattfinden, als eine Beschäftigung von Gesellen und Lehrlingen gestattet ist.

Abg. Bebel (Cent.): Durch den Antrag Frege ist die Situation etwas geändert worden. Unser Antrag ist aber dadurch nicht überflüssig geworden. Er entspricht den Wünschen der Beteiligten selbst. Die Verhandlung der Barbier vom 1. Dezember hebt hervor, daß der Reichstag am besten gehen hätte, wenn er den von uns schon in zweiter Lesung gestellten Antrag angenommen hätte. Ich bitte Sie ihn wenigstens in dritter Lesung anzunehmen und zwar als dritten Absatz des § 41 b in der Fassung des Herrn v. Frege.

Abg. Hise (Cent.) widerspricht dem Antrage, da kein Bedürfnis vorliegt, für die Barbier besondere Bestimmungen in das Gesetz aufzunehmen.

Der Antrag v. Frege wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt, Artikel 4 a in der Fassung des Abg. v. Frege angenommen.

Art. 5—6 II werden debattelos angenommen.

Art. 6 III enthält die Beschränkungen der Heimarbeiter.

Abg. Richter (natl.) beantragt mit Rücksicht auf die weittragende Bedeutung dieses Artikels, die Beratung zu vertagen, da das Haus zu schwach besetzt ist.

Das Haus beschließt demgemäß.

Art. 6 a bis 7 b werden debattelos angenommen.

Art. 8 I bestimmt, daß Gesellen und Lehrlinge in offenen Verkaufsstellen eine tägliche Ruhezeit von mindestens 10 Stunden nach Beendigung der Arbeitszeit haben sollen. In Gemeinden mit mehr als 20 000 Einwohnern muß diese Ruhezeit in Verkaufsstellen mit zwei oder mehr Gesellen mindestens 11 Stunden betragen. Ferner wird eine Mittagspause von mindestens 1 1/2 Stunden festgesetzt. Den beschäftigten Personen ist Sitzgelegenheit zu bieten.

Abg. Dr. v. Frege, v. Uebell, Jacobsstöcker (Cent.) beantragen Streichung der Ausnahmeregelungen für die Gemeinden von mehr als 20 000 Einwohnern, eventuell statt 20 000 zu setzen 100 000, ferner statt 1 1/2 Stunden zu setzen „1 Stunde“, eventuell vor „mindestens“ einzufügen „eine Stunde, in Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern.“

Abg. Dr. v. Frege (Cent.), Dr. Hise (Cent.), Frege, v. Heyl (natl.) beantragen Streichung der Bestimmungen über die Sitzgelegenheit.

Abg. Jacobsstöcker (Cent.): Durch Annahme des 9 Uhr-Ruhenschlusses ist den berechtigten Wünschen der Handlungsgehilfen genügt entgegenzukommen. Für große Städte wie Berlin mag ja ein 1 1/2 stündige Ruhepause wegen der weiten Entfernungen notwendig sein, in kleinen Städten nicht.

Abg. Baffermann (natl.) bittet, es bei den Beschlüssen der zweiten Lesung zu belassen.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Den verbündeten Regierungen würde eine Annahme der konservativen Anträge durchaus genehm sein, wenigstens soweit sie sich auf die Mittagspause beziehen. Die Prinzipale können auch die Bestimmung über die Mittagspause leicht umgehen, indem sie ihren Angestellten Mittagstisch im Hause geben. Seitens einzelner Regierungen sind gegen diese Regelung der Mittagspause

schwere Bedenken geltend gemacht worden. Für Städte bis zu 50 000 Einwohnern genügt eine einstündige Ruhepause vollkommen.
Abg. Fehr, v. Seyl (nat.): Meine politischen Freunde legen das größte Gewicht darauf, daß die humane Bestimmung, die Mittagspause auf 1 1/2 Stunden festzusetzen, beibehalten wird. Es handelt sich nicht um die Länge des Weges, sondern darum, daß den Angestellten eine bestimmte Zeit zur Ruhe und Erholung zur Verfügung steht.
Abg. Singer (Soz.): Mit den Verbesserungen der Herren von der Rechten, daß ihr Interesse für die Handlungsangestellten besonders lebhaft ist, kontrastiert dieser Antrag recht auffallend. Wenn Sie die Ruhepausenzeit von 11 Stunden nur für Städte mit über 100 000 Einwohnern festsetzen wollen, besitzeln Sie damit die Wirkung dieser wohlthätigen Verfügung für die übergroße Mehrheit der Angestellten. Ebenso müssen wir uns für die Vertheilung der Mittagspausen von 1 1/2 Stunden auch für kleinere Städte ansprechen. Es handelt sich in der That nur darum, den Angestellten eine gewisse Zeit zur Erholung zu gewähren, die sie eventuell auch ihrer Familie widmen können. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)
Abg. Pöhl (Centr.) tritt für die Kommissionsfassung ein. Nur möchte er die Bestimmungen betr. die Sitzgelegenheit streichen, weil nach einer Erklärung des Staatssekretärs die verbündeten Regierungen beabsichtigen, diese Angelegenheit demnächst durch eine spezielle Verordnung zu regeln.
Staatssekretär Graf Posadowski bekräftigt die Ausführungen des Voredr. Er ermahnt durchaus an, daß eine Regelung im Interesse der Angestellten dringend notwendig sei.
Abg. v. Frege (Konf.) äußert der Annahme des Staatssekretärs zufolge seinen Antrag dahin, daß statt in Städten mit 100 000 Einwohnern gesetzlich werden soll mit 50 000 Einwohnern.
Der Antrag Frege-Jacobsohn wird gegen die Stimmen der Konservativen abgelehnt, Antrag Frege-Pöhl wird einstimmig angenommen, desgleichen § 139 in der so veränderten Fassung.
Die §§ 139 a-1 werden debattelos angenommen.
Die Abstimmung über Artikel 9, Abs. III und IV (Strafbestimmungen) wird auf Antrag Pöhl (Centr.) ausgesetzt.
Der Rest des Gesetzes gelangt debattelos zur Annahme. Das Inkrafttreten des Gesetzes wird auf Antrag Frege-Pöhl und Fehr auf den 1. Oktober 1900 festgesetzt. Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. Schweringstag. (Erste und zweite Beratung des Antrags Kaiser-Justizminister auf Abschaffung des Verbots der Vereinigungen für politische Vereine. Fortsetzung der Beratung der Initiativanträge auf Erlass eines Reichsberggesetzes.) Schluß 3 1/4 Uhr.

Politische Tagesrundschau. Deutschland.

Die Aufhebung des Koalitionsverbots für Vereine ist nach dem Lokalanzeiger am Montag vom Staatsministerium auf Grund des Immediatvortrags des Reichslandtags beim Kaiser beschlossen worden. Der Bundesrat dürfte sich noch in seiner Sitzung am Dienstag mit dieser Frage beschäftigen haben, da am Mittwoch auf der Tagesordnung des Reichstags der nationalliberale Antrag auf Aufhebung des Koalitionsverbots steht. Das Organ Krupp's und Schweinburg's, die Berliner neuesten Nachrichten, suchen die Nachricht auszunutzen zur Einbringung einer neuen lex Necker. Namentlich die Herber Urnruhen seien geeignet, die erste Erwägung nahezu legen, ob nicht der auf das Verbot der Teilnahme an politischen Vereinen und Versammlungen für Minderjährige bezügliche Teil des Entwurfs der Novelle zum Vereinsgesetz wieder aufzunehmen sein möchte. Bei den Herber Urnruhen hat es sich überhaupt nicht um organisierte Arbeiter, sondern um politische Arbeitswillige gehandelt, die von den Unternehmern zum Zwecke der Lohnrückzahlung nach den Grubenbezirken geleitet worden waren.

Das Flugblatt des Flottenvereins, welches der Fürst zu Wied und Herr Viktor Schweinburg in Millionen von Exemplaren als Zeitungsbeilage verbreitet haben, erfährt durch den neuen Etat auch in der finanziellen Berechnung eine scharfe Dementierung. Das Flugblatt gründet seine Hoffnung, daß die Kosten des neuen Flottenplans ohne Steuererhöhung gedeckt werden können, darauf, daß in den letzten vier Jahren von 1895 bis 1898 die Einnahmen aus Zölle und Verbrauchssteuern von 661,6 auf 781,3 Millionen Mark, mithin im Durchschnitt um jährlich 30 Millionen Mark gestiegen sind. Im neuen Etat für 1900 aber sind die Einnahmen aus Zölle und Verbrauchssteuern auf nur 789,7 Millionen gestiegen. Darnach sind im Vergleich zu 1898, also für 2 Jahre, diese Einnahmen nicht, wie das Flugblatt voraussetzt, um zweimal 30 Millionen, also nicht um 60 Millionen gestiegen, sondern nur um 7,3 Millionen Mark. Es wird also dabei bleiben, daß eine Erhöhung der Getreidezölle und der Steuern auf Bier und Tabak eintreten muß, wenn der Reichstag nicht die Flottenvorlage ablehnt.

Die brennischen Bürgerstiftungswahlen sind nun beendet und unsere Partei hat zur abgeschlossen. Seit 1893 war sie bloß mit zwei Mandaten in der Bürgerstiftung vertreten, jetzt aber hat sie im ganzen sieben Sitze erröhert, drei ländliche und vier städtische. Zu den bisher in der Bürgerstiftung sitzenden Genossen Blome und Hartmann sind die Genossen Redakteur Rhein, Voigt, Nelmer, Diegener und Behrens hinzugewählt worden. Doppelt gewählt wurden die Genossen Rhein und Voigt. Gelängt es, die zweiten Mandate beider Genossen in der Nachwahl zu halten und ferner in den beiden Stichwahlen, in die wir schon jetzt mit der größeren Stimmenzahl gegenüber den Gegnern eintreten, zu siegen, so wird vom 1. Januar ab eine sozialdemokratische Fraktion von 11 Mitgliedern in der Bürgerstiftung sitzen. Bisher konnten unsere Vertreter Anträge nicht selbstständig zur Debatte bringen. Da fünf Unterchriften dazu notwendig sind, waren sie auf die Hilfe der Liberalen angewiesen, und diese warfen fast regelmäßig alle sozialdemokratischen Anträge ohne genügende Unterstützung unter den Tisch. Selten kam einmal ein Antrag zur Debatte und zur Abstimmung. Das ist hinfort nicht mehr möglich, unsere Anträge werden nunmehr aus eigener Kraft immer zur Debatte gebracht werden können. Der Ausfall der Wahlen ist ein deutliches Verdikt gegen die Liberalen. Vor drei Jahren zogen sie mit der Forderung der Wahlrechtsreform großsprecherisch in den Wahlkampf und, soweit die auf Grund des allgemeinen, gleichen Wahlrechts wählenden Klassen in Stadt und Land in Betracht kommen, erzielten sie damals einen Zuwachs von insgesamt 800 Stimmen. Diesmal aber, nachdem die Liberalen in der Wahlreformfrage und anderen politischen Angelegenheiten sich so schwach und unfähig erwiesen haben, ist ihre Stimmenzahl um 275 gestunken. Die Sozialdemokratie hingegen wuchs 1896 in Stadt

und Land um 764 Stimmen und diesmal wuchs 1896 in Stadt und Land um 764 Stimmen und diesmal nahm sie um weitere 1065 Stimmen zu. Die liberalen Stimmen betrafen sich 1893 auf 6464, 1896 auf 7324, 1899 auf 7049 Stimmen; die sozialdemokratischen aber 1893 auf 2232, 1896 auf 2996, 1899 auf 4061 Stimmen. Auf dem Landgebiete sind die Gegner völlig von uns überflügelt worden; während 1898 noch 969 Liberale gegen 899 sozialdemokratische Stimmen standen, sanken jetzt die liberalen Stimmen auf 597, und die sozialdemokratischen stiegen auf 978 Stimmen. Die Zunahme an Mandaten ist also begleitet von einem Stimmenwachstum in Stadt und Land. In der Stadt gehören uns jetzt 82,10 Proz. der abgegebenen Stimmen (gegen 24,87 Prozent in 1893 und 26,45 Prozent in 1896). Im Landgebiete gehören uns 62,06 Prozent der Stimmen (gegen 20,12 Prozent in 1893 und 41,03 Prozent in 1896). Und dabei muß bedacht werden, daß wir in der Stadt noch nicht einmal in sämtlichen 24, sondern nur in 17 Bezirken Kandidaten aufgestellt hatten! Das Resultat darf wirklich als ein günstiges bezeichnet werden. Der Rückgang der Liberalen wird nun wohl auch bei den nächsten Reichstagswahlen offenbar werden.

Die Uebnahme der Karolinen-, Marianen- und Palau-Inseln ist von Deutschland am letzten Montag vollzogen worden. Die bisherige Besatzung der Inselgruppen ist in Manila eingetroffen.

Parlamentarische Nachrichten.

Der gerichtliche Konkurs ist über das Vermögen des Abg. Jacobsen laut Bekanntmachung im Reichsanzeiger eröffnet worden. Da hiermit eine Voraussetzung der Wählbarkeit zum Reichstag nach § 3, Nr. 2 des Reichswahlgesetzes in Fortfall gekommen ist, so hat die Freisinnige Volkspartei den dringlichen Antrag im Reichstag eingebracht, das Mandat des Abg. Jacobsen für erloschen zu erklären.

Der Centrums-Abgeordnete Landgerichtsrat Franz Derno in Regensburg wurde zum Rat am Oberlandesgericht Bamberg ernannt. Infolge dieser Beförderung ist sowohl für den zweiten oberpfälzischen Reichstagswahlkreis Amberg, wie für den Landtagswahlkreis Amberg eine Neuwahl erforderlich.

Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstags hat die Wahl des nationalliberalen Abgeordneten Siegfried für Grauburg-Strasburg zu beanstanden beschlossen.

Nachrichten aus dem Auslande.

Der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses hat nach langen Mühen zur Vorklärung der nationalen Streitigkeiten einen Kompromißvorschlag ausgearbeitet, der folgende vier Punkte enthält: 1) Zur parlamentarischen Erledigung der Staatsnotwendigkeiten wird die Obliteration bis zur Jahreswende eingestellt; 2) sofortige Einsetzung eines für ständige zu erklärenden Sprachenausschusses; 3. eine sechswochtige Pause im Abgeordnetenhause ab 1. Januar 1900 befristet Ausarbeitung eines Sprachengesetzes durch den Sprachen-Ausschuß; 4) parlamentarische Erledigung des Sprachengesetzes bis zum 1. April 1900, andernfalls Wiedereinführung der internen tschechischen Amtssprache im Verordnungswege oder durch Ministerial-Erlasse. Der Vorschlag des Präsidenten v. Fuchs wird aber von allen Parteien für unannehmbar erklärt, nur unter den Christlichsozialen (Antisemiten) soll er eifrige Fürsprecher gefunden haben.

Der belgische sozialistische Abgeordnete Anwalt Leopold Jagnart, Vertreter für Charleroi in der Repräsentantenkammer, ein bei allen Parteien geachteter Mann, ist gestorben und Sonntag mittag mit großem Glanze bestattet worden. Die sozialdemokratische Partei, die sozialistischen Abgeordneten und Arbeitervereine mit ihren roten Bannern, die Gemeindebehörden, die Anwaltschaft, die Freimaurerlogen und Freidenkervereine waren vertreten. Der mit einem roten Tuch bedeckte Sarg wurde von Arbeitern getragen — kurz, die Bestattung war äußerst imposant. Aber — die Armee fehlte. Nach dem belgischen Gebräuch erscheint bei der Bestattung jedes Mitgliedes der Repräsentantenkammer ein Bataillon Militär mit der Regimentskapelle, der Fahne und dem Generalstabe des Regiments, um dem Volkvertreter die letzte Ehre zu erweisen. So hatte der Platzbefehlshaber in Charleroi das erste Jägerregiment angewiesen, ein Bataillon für die Bestattung bereit zu halten. Am Sonntag vormittag richtete pöblich Oberst Lortain ein Schreiben an Frau Jagnart, worin er mitteilte, daß „auf höheren Befehl“ die Truppe nicht an der Bestattung teilnehmen werde. Ist auch kein Grund angegeben, so liegt es doch auf der Hand, daß der Kriegsminister die Truppe mit ihrer Fahne nicht in einem Aufzuge erscheinen lassen wollte, in dem die gefährliche rote Fahne getragen wurde. Es ist bereits in der Repräsentantenkammer eine Befragung der Regierung über diesen Vorgang angemeldet, die zu stürmischen Erörterungen führen wird.

Die Botschaft Mac Kinley's.

Der Kongreß der Vereinigten Staaten ist am Dienstag in Washington zusammengetreten. Er hat eine Botschaft des Präsidenten empfangen, in der neben Erwähnung einer Reihe innerpolitischer Angelegenheiten folgende für uns wichtige Sätze vorkommen:

Die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu dem Deutschen Reich sind andauernd die herzlichsten. Die wachsende Innigkeit in der direkten Verbindung ist gekennzeichnet worden durch die im April gewährte Erlaubnis zur Legung eines Kabels von Boston und Emden und durch den im September erfolgten Abschluß eines Uebereinkommens betrieblend den Postpaketverkehr. In allen diesen Bürgschaften

engeren Beziehungen des Verkehrs und Handels und einer besseren Verständigung zwischen den zwei Nationen, die viele gemeinsame Züge haben, kann Deutschland der herzlichsten Mitwirkung dieser Regierung und dieses Volkes sicher sein. Wir mögen Nebenbuhler in vielen wesentlichen Punkten sein, aber unsere Nebenbuhlerschaft sollte stets edelmütig und offen sein und der Erreichung größerer Ziele zum gemeinsamen Besten zustreben. Einige Regierungen im Deutschen Reich scheinen abgeneigt zu sein, die ausgezeichnete natürliche Beschaffenheit unserer zur menschlichen Nahrung dienenden Erzeugnisse und den von uns beständig gelieferten Beweis der Fürsorge anzuerkennen, mit der deren Reinheit durch eine scharfe Aufsicht von der Farm durch die Schlacht- und Packhäuser bis zum Verschiffungshafen überwacht wird. Es darf mit der Zeit gehofft werden, daß die beiden Regierungen gemeinschaftlich zur Verwirklichung ihres gemeinsamen Zieles thätig sein werden, die öffentliche Gesundheit zu schützen und die Reinheit und Zuträglichkeit aller von beiden eingeführten Lebensmittel-erzeugnisse sicher zu stellen.

Der Präsident schlägt sodann vor, der Kongreß möge die Ermächtigung erteilen, Deutschland im Zusammenhange mit den schwebenden Reziprozitätsverhandlungen zur Ernennung einer gemeinsamen Kommission von Sachmännern einzuladen, die eine eingehende Untersuchung über die Erzeugung und Ausfuhr von Lebensmitteln in den beiden Ländern anstellen solle. Danach giebt der Präsident seiner Befriedigung Ausdruck, über die Erledigung der Frage des Weidwirtsbetriebes der amerikanischen Lebensversicherungs-Gesellschaften in Deutschland und die Wiederzulassung der amerikanischen Versicherungsgesellschaften im Staate New-York.

Das wird unsere Aqrarier in Wallung bringen. Die ganze „notleidende Landwirtschaft“ mit all ihren Hilfstruppen wird im Reichstag aufmarschieren, um die Bildung der Kommission zu vereiteln. Denn die angeblich jetzt noch herrschende Erdrichens- und Seuchengefahr darf unter keinen Umständen beseitigt werden. Sie liefert ein zu billiges Mittel, um die gefürchtete amerikanische Konkurrenz den Notleidenden vom Halbe zu halten.

Im südafrikanischen Krieg will Amerika strenge Neutralität bewahren. Hinsichtlich Kuba wird in der Wochenschrift erklärt, Amerika werde die Regierung und Beherrschung der Insel dem Volke derselben überlassen, wenn die Wiederherstellung der Ruhe vollendet sein werde. Dieses Versprechen werde heiligst innegehalten werden. Nach Ansicht des Präsidenten sei ein wesentlicher Fortschritt in dieser Richtung gemacht.

Was die künftige Regierung der Philippinen angehe, so bleibe diese dem Kongreß überlassen. Die Inseln könnten nicht aufgegeben werden; auch der Vorschlag, den Inseln die Unabhängigkeit zu geben und dabei ein amerikanisches Protektorat aufrechtzuhalten, verdiene keine ernste Erwägung. Der Präsident tritt dafür ein, daß Municipalregierungen, sodann Provinzialregierungen und schließlich eine Centralregierung errichtet werden. Der beste Dienst, der den Aufständischen geschehen könnte, würde die rasche und wirksame Niederwerfung Aguinaldo's sein. Damit hapert es aber.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Die Lage auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen scheint unverändert, wenigstens liegen keine Nachrichten vor, aus denen sich bemerkenswerte Verschiebungen ergeben. Von Interesse ist die Feststellung, daß die Stellung der Buren bei Colenso so fest ist, daß ein Frontangriff auf sie fast unmöglich scheint. Da wird General Buller mit dem Angriff wohl noch so lange warten, bis er weitere Verstärkungen erhalten hat. Seine Lage und seine Aussichten werden aber auch dann nicht eben glänzend sein, denn man muß bei deren Abschätzung nicht außer Acht lassen, daß die Eisenbahnbrücke über den Tugela gesprengt ist. Ob es ihm unter diesen Umständen noch gelingt, den General White herauszuheulen, wird mit jedem Tage zweifelhafter. Auch im Centrum kann es bald zum Kampf kommen, vorausgesetzt, daß General Gatacre sich bei der Haltung der Afrikaner und der großen Streitmacht der Buren dazu hinreichend stark fühlt.

Ueber die Schlacht am Modderfluis wird dem Bureau Reuter aus Laurencio Marques vom 30. November gemeldet: Ein gestern in Pretoria eingegangener amtlicher Bericht des Buren-General's Delarey besagt, sein Kommando sei am Morgen des 28. November von einer starken britischen Streitmacht am Modderfluis, 25 Meilen von Kimberley, angegriffen worden. Es habe sich ein heftiger Kampf entwickelt, der 12 Stunden dauerte. Cronje und Delarey hatten starke Stellungen inne, die Freistaatsburen waren verstäkt worden. Delarey meldet weiter, er habe siebzehn Mann an Toten und Verwundeten verloren, darunter seinen ältesten Sohn, die Verluste der Freistaatsburen seien ihm unbekannt. Die Buren hätten sich bei Eintritt der Dunkelheit langsam in ihre Stellungen zurückgezogen, nachdem sie die Engländer daran gehindert hatten, den Weg nach Kimberley zu erzwingen. So steht die „völlige Niederlage“ der Buren aus. — Die Engländer rühren sich am Modder noch immer nicht vom Platze. Sie müssen also mehr als erschöpft sein.

Nachrichten aus Magdeburg.

Ueber das Zuckertariff und die Rübenzucker-Kontingentierung schreibt Genosse Rich. Calver in der Leipziger Volkszeitung: Die Kontingentierung für die Rübenzuckerampagne 1900/1901 ist deswegen herbeizuziehen, weil die den einzelnen Fabrikanten zugewiesenen Kontingente die Beteiligungsquote der Kohlenzuckerfabriken an dem Zuckertariff und den Kartellungen darstellen werden. Das geltende Kontingent hat der Bundesrat auf Grund des Zuckerverbrauchs der letzten beiden Etatsjahre auf 19 890 232 Doppelcentner festgestellt. Die Kontingentsumme der Zuckerrubrik stellt sich dagegen auf 20 293 000 Doppelcentner. Danach ist vom Reichskanzleramt die Befähigungszahl berechnet worden, nach der das Gesamtkontingent auf die einzelnen Fabrikanten zu verteilen ist. Für jede Fabrik entfallen gleichmäßig auf je 1 Doppelcentner Kontingentsfuß 0,98 Doppelcentner. Von dem Gesamtkontingent in den fünf Betriebsjahren, die bisher

Für die Kontingenterhebung in Betracht kommen, hat sich diese folgendermaßen entwickelt:

Jahr	Gesamt-Kontingent	Kontingentsumme	Verhältniszahl
1896—1897	16 999 020	19 529 068	0,8705
1897—1898	17 584 317	19 529 679	0,8994
1898—1899	18 032 520	20 334 370	0,8868
1899—1900	18 893 188	20 509 323	0,9212
1900—1901	19 800 232	20 293 060	0,9809

Für das Zustandekommen des Kartells ist also ein überaus günstiges Jahr gewählt worden; denn die Verhältniszahl der Reduktion ist für die neue Bilanzierungscampagne die bisher höchste.

— Im Jahr 1900 wird die **obligatorische gewerbliche Fortbildungsschule** eröffnet werden. Der Magistrat beabsichtigt, weil ein besonderes Schulgebäude nicht zur Verfügung steht, die Schulhäuser (Nr. Schulstraße 1, Auguststraße 22/23 und Nachweidestraße 78 mit mehreren Klassen zu belegen. Zur Aufbahrung von Leuten und Vermitteln, sowie zur Ausstattung von Lehrern u. Zimmermann sind zusammen 1386,50 Mark erforderlich.

— **Ueber die Anerkennung unehelicher Kinder** haben der Justizminister und der Minister des Innern am 18. Oktober d. J. eine gemeinsame Verfügung erlassen, die am 1. Januar 1900 in Kraft tritt und das Verfahren des Standesbeamten bei Verurteilung der Anerkennung im Hinblick auf Artikel 76 des Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch und auf die Bundesratsbeschlüsse vom 25. Mai d. J. regelt. Die Anerkennungen werden danach regelmäßig am Munde der über den Geburtsfall oder über die nachträgliche Eheschließung vorgenommenen Eintragungen bemerkt; besondere Urkunden sollen nur errichtet werden, wenn dies von dem Anerkennenden ausdrücklich verlangt wird.

— Die **Feuerwehr** mußte im November 33 mal in Thätigkeit treten, 28 mal bei Feuergefahr und zweimal bei anderen Gelegenheiten. In drei Fällen erwies sich die abgegebene Meldung als blinder Alarm. Unter den Feuern befanden sich fünf Großfeuer, fünf Mittelfeuer und achtzehn Kleinfeuer, unter den letzteren drei Schornsteinbrände. Bei den andern Gelegenheiten wurde Hilfe einmal zum Aufrichten eines auf der Straße gestürzten Pferdes und einmal zum Entleeren des Grundwassers aus einer städtischen Mangruhe geleistet. Die Feuer- und Sanitätswache trat dreimal in Thätigkeit, um verunglückten Personen den ersten Beistand zu leisten.

— In dem Prophanen Hause, Johannisbergstraße 1, wurde am Sonntagabend ein **Einbrecher** abgefaßt, der bereits eine Woche vorher dortselbst einen Besuch abgestattet und Legitimationspapiere gefordert hatte. Am Sonntagabend wollte derselbe das in den Räumen der Angestellten des Prophanen Geschäftes ebenfalls nach vorrückte Monatsgehalt mitgehen heißen, wurde aber durch einen Zufall bemerkt und der Polizei übergeben. Der Einbrecher ist ein aus dem Geschäft des Herrn Prophan wegen Unregelmäßigkeiten vor Jahresfrist Entlassener, Namens Holze.

— Am Dienstag Abend stieß am Willhelmsgarten ein **Radsfahrer** mit einem Kleinfuhrwagen zusammen. Das Rad ist vollständig demoliert. Glücklicherweise scheint aber der Radsfahrer, der unter den Wagen geriet, nicht ernstlich verletzt zu sein.

— **Unfälle.** Im städtischen Krankenhaus fanden folgende Personen Aufnahme: der Zimmermann Karl B., der sich beim Festtreten vom Bordstein eine Fußverletzung zugezogen hat; das Mädchen Martha H., das von einem Manne umgestoßen worden ist und sich bei dem Fall die Hüfte ausgerenkt hat; der Klempner Richard G., dem auf einem Kahn der Anker gegen das rechte Bein gestiegen, wobei er eine erhebliche Verletzung des letzteren erlitt. — In der Sudeburger Krankenanstalt fand der Werkmeister Andreas D. Aufnahme, der in einer Wundarzt-Maschinenfabrik durch Zerreißen des Riemens einen Schlag erhalten hat, wodurch er eine erhebliche Kopfverletzung erlitt.

Nachrichten aus der Provinz.

Barby. (Ankenutliche Leiche.) Bei dem Dorfe Manis wurde eine männliche Leiche aus der Erde gezogen, die nur noch ein Skelett von 1,76 Meter Größe war. Nadelverletzte Schafstiesel, Reste von braunen Strümpfen und Fellen eines dunklen Halbtuches fand man

noch an dem Ertrunkenen vor. Wahrscheinlich hat man die Leiche eines seit länger als Jahresfrist dort verunglückten Schiffers gefunden.

Dornburg. (Spurlos verschwunden.) In unserem Nachbarorte Steubitz hat am vorletzten Sonntag der dortige Lehrer sich heimlich entfernt und ist bis heute noch nicht wieder zurückgekehrt.

Craut. (Verurteilung.) Wegen Verletzung des sächsischen Oberlandesgerichts wurde am Dienstag Genosse Rudolph von der hiesigen Strafkammer zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Neuhaldensleben. (Vom Kleinbahnprojekt.) Die Kleinbahn Neuhaldensleben—Weferlingen, zu welcher die Vermessungsarbeiten bereits fertiggestellt sind, wird wahrscheinlich nicht als Dampf-, sondern als elektrische Bahn gebaut werden. Eine Bauforma für elektrische Bahnen hat sich erhoben, die Vorarbeiten auf eigene Kosten anzufertigen. Wenn der definitive Zuschlag zu diesem Projekt erteilt wird, soll in der Mitte der Bahnstrecke die elektrische Centrale errichtet werden. Von hier aus soll elektrisches Licht und elektrische Kraft an die Orte Ergelen, Nordgernerleben, Dönsdorf, Hundsbürg, Althaldensleben usw. abgegeben werden, außerdem sollen elektrische Leitungen auch nach Rittergütern, Bauernhöfen und industriellen Anlagen der ganzen Umgegend geführt werden, um z. B. auf den Gutshöfen das Dreschen, Häckelschneiden, Schroten usw. durch Elektrizität betreiben zu können. Im Januar n. J. wird über das Projekt entschieden werden.

Niegrupp. (Leichensind.) Am Freitag ist hier unterhalb der Scheune die Leiche eines Knaben aufgefunden worden. Dem Vernehmen nach ist es die des seit etwa vier Wochen vermißten Sohnes des Schuhmachers Freiberg aus Burg.

Kleine Chronik.

Von der Strafkammer in Rudolstadt wurde der bekannte Buchhändler Voth wegen Vertriebes des verbotenen „Puffenspiegels“ und der „goldenen Legende“ zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Bei dem starken Nordweststurm, der zur Zeit in Ostpreußen herrscht, sind der Haffseeherdam auch bei Agilla und der Treidelbaum zwischen Juwendt und Memonten durchbrochen. Agilla, Juwendt, Memonten und Gilge stehen tief unter Wasser. Der Schaden und die Gefahr sind groß.

Eine bestialische That wurde in Knepper bei Lauban begangen. Dort wurde die zwölfjährige Vina Junge das Opfer eines Lustmordes. Der Täter warf dann das vergewaltigte Mädchen in eine Kasserolle, welche er anzündete, so daß das Kind in den Flammen den Tod fand.

Der wegen der Niesenbetrugaktion von 300 000 Mark verhaftete Buchhalter des früheren Spar- und Vorschußvereins zu Nacla, Jede Junor, hat sich im Landgerichtsgefängnis in Altenburg erhängt.

Von einem Stierzuge wurde in der Nähe von Smolensk ein großer Wagen, auf welchem sich zwölf von einer Hochzeit heimkehrende Landleute befanden, als er über das Bahngelände fuhr, erfasst und zertrümmert. Mehrere Wageninsassen und der Fuhrmann blieben auf der Stelle tot. Die Barriere soll nicht rechtzeitig geschlossen worden sein.

Ein heftiger Sturm, der bis in die Vormittagsstunden andauerte und an Gebäuden und Partanlagen Verwüstungen anrichtete, wütete Montag Nacht in Wien. Soweit bis jetzt gemeldet wurde, sind vier Personen durch den Sturm niedergeworfen und mehr oder weniger schwer verletzt worden.

Eine Explosion des Hochofens fand im Hüttenwerk Jata Danowa in Dombrowa statt. Drei Arbeiter waren auf der Stelle tot, sechs haben schwere Verletzungen davongetragen.

In Monte Carlo hat sich am Sonntag der reiche Grundbesitzer Marcel Reynold aus Brignoles im Var-Departement den Kopf geschmiedet, indem er eine mit Wasser gefüllte Pistole abschoß. Große Spielverluste in Monte Carlo haben ihn zum Selbstmord getrieben.

Verhaftung eines wahnsinnigen Massenmörders. Die Gendarmen von Crident (Dep. Dordogne) hat einen heranziehenden Lumpensticker Molinier verhaftet, der an wahnsinniger Wut litt und mit seinen Beschreien in der ganzen Gegend eine wahre Panik anrichtete. Am 23. November erschoss er nach Einbruch der Dunkelheit einen Schneider aus Lagac und schlug auf seiner Wohnung 140 Frank, eine Hofe und einen Hut; am 25. freckte er durch einen Hülsenbruch die Witwe Guynot auf dem Hofe ihres Gehüftes nieder, drang in das Gebäude und nahm 26 Frank und einer Revolver mit; schließlich erschoss er am 30. November einen 63-jährigen Bauern, um ihm seinen Hut zu stehlen. Die Polizei hatte die größte Mühe, den Mörder nach seiner Verhaftung, bei der er übrigens durch einen Messerstich verwundet worden war, vor der Wut der aufgeregten Menge zu schützen.

harter Nordsturm litt und mit seinen Beschreien in der ganzen Gegend eine wahre Panik anrichtete. Am 23. November erschoss er nach Einbruch der Dunkelheit einen Schneider aus Lagac und schlug auf seiner Wohnung 140 Frank, eine Hofe und einen Hut; am 25. freckte er durch einen Hülsenbruch die Witwe Guynot auf dem Hofe ihres Gehüftes nieder, drang in das Gebäude und nahm 26 Frank und einer Revolver mit; schließlich erschoss er am 30. November einen 63-jährigen Bauern, um ihm seinen Hut zu stehlen. Die Polizei hatte die größte Mühe, den Mörder nach seiner Verhaftung, bei der er übrigens durch einen Messerstich verwundet worden war, vor der Wut der aufgeregten Menge zu schützen.

Vereine, Versammlungen, Vergütigen.

Donnerstag, 7. Dezember: Wilhelmstädter Männerchor. Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunden in der „Hoffnung“, Große Plötzdorferstraße 201.

Nachfahrklub „Sturm“. Jeden Donnerstag abends Vereinsabend im „Luisenpark“.

Musik-Verein „Concertina“ Magdeburg-Neustadt. Jeden Donnerstag abends von 8—10 Übungsstunden bei Gottfried Krusen, Schmidstr. Arbeiter-Leseverein Neustadt. Übungsabende Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr im „Weißen Hirs“.

N. Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunden im „Weißen Hirs“.

Nachfahrklub „Sturm“. Jeden Montag und Donnerstag Saalfahren. Sudeburger Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunden im „Deutschen Hof“.

Sudeburger Arbeiter-Gesangverein „Liederfranz“. Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunden bei Mosche, Drammisweißerstr. 2a. Mitglieder werden aufgenommen.

Turnverein „Einigkeit“, Wülfau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunden in „Friedrichsplatz“, Leipzigerstraße. Naturheilverein Wülfau. Abends 8 1/2 Uhr Übungsstunden in der Badeanstalt, Coquiststraße: Montags für Herren, Donnerstag für Damen. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“, M.-Dittersleben. Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunden bei Restaurateur Nylius.

Neuhaldensleben. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunden bei Witte, Herzog. In jeder Übungsstunde werden Mitglieder aufgenommen. **Nachfahrklub „Falk“** in Burg. Jeden Donnerstag Saalfahren im „Hofflager“.

Männer-Turnverein Groß-Dittersleben. Jeden Dienstag und Donnerstag Turnstunden abends 8 Uhr im „Goldenen Stern“.

Letzte Nachrichten.

Der Redakteur des Vorwärts, Genosse Emil Dieck, genannt Roland, ist am Dienstag vormittag an den Folgen eines Herzschlages gestorben.

Paris. Der französische Sozialistenkongress hat am Dienstag vormittag noch über den Abstimmungsmodus diskutiert. Vorher hatte Jaurès seinen Antrag begründet, daß die Sozialisten sich in alle Vertretungskörper wählen lassen und auch Ministerstellen annehmen sollen unter der einzigen Bedingung, daß sie sich überall als Bevollmächtigte der Partei betrachten und auf Beschluß des Parteikongresses sofort zurücktreten. Ihm stellte Bakunin den Antrag entgegen, der Kongress solle die Teilnahme eines Sozialisten an einer bürgerlichen Regierung verurteilen und grundsätzlich beschließen, daß das Proletariat sich nur durch eine Umwälzung der gesamten Regierungsmachtlichen darf. Es sind zu diesem wichtigen Beratungspunkt noch über 70 Redner vorgemerk.

Briefkasten.

F. G., Sdbg. Ihr Eingelastet ist im gestrigen Briefkastenteil nicht gemeint. Dasselbe wird jedenfalls den richtigen Instanzenweg durchgehen und dann sicher in der Volksstimme erscheinen. — **T. M.,** Gr.-Dittersl. Ist bereits vor einiger Zeit beantwortet worden.

J. Brillies Porzellanwaren. Billigste und größte Bezugsquelle am Platze für 2873

Magdgb.-Neustadt Breitenweg 118.

Beste und billigste Bezugsquelle
Christbaum-Schmuck
 bei **Emil Oberste-Lehn**
 Inh.: Carl Siebert
 Magdeburg, Schwibbogen 2
 Engrosverk. 1 Tr., Detailverk. im Laden, pt.

Heinr. Schütze
 Uhrmacher
 Coquisstr. 19 **Buckau** Coquisstr. 19
 sein großes Lager in nur guten
Herren- und Damenuhren
 in jeder Preislage.
 Für jede Uhr teile ich 2 Jahre Garantie.
 Reparaturen werden sorgfältigst ausgeführt.

Suchen wieder eingetroffen und durch die Buchhandlung Volksstimme, Jakobstraße 19, zu beziehen:
Das neue Bürgerliche Gesetzbuch.
 Vorzugspreis 1 Mk.

Möbel, ganze Wirtschaften, Nachlässe Herren- und Damen-Garderobe, Kausf stets und zahlst die höchsten Preise
L. Lewy
 Katharinenstr. 4. 3299

So billig wie im Ausverkauf!

Herren-Winter-Paletots schon v. 10 Mk. an.
 Fertige Herren-Anzüge von 15 Mk. an.
 Fertige Knaben-Anzüge von 2,50 Mk. an.
 Herren- und Knaben-Winter-Toppen von 3,50 Mk. an.
 Einzelne Herren-Josen von 2 bis 4 Mk.
 1 Partie schwarze Kleiderstoffe Robe 6 Mtr. nur 1,75 Mk.
 1 Partie Kleiderstoffe Doppelbr. Mtr. nur 33 Pf.
 1 Partie wachb. Kleiderstoffe Mtr. nur 45 Pf.
 1 Partie Kleiderstoffe Mtr. nur 43 Pf.
 1 Partie Kleiderstoffe Mtr. nur 25 Pf.
 1 Partie Handtücher Stück nur 13 Pf.
 1 Partie weiße Tischtücher, groß, Stück nur 63 Pf.
 1 Partie weiße Dowlas-Betttücher ohne Naht Stück nur 98 Pf.
 1 Partie Reste, 3/4 breit, Haus-Halbkleinen, Mtr. nur 33 Pf.

1 Partie Gardinen, breit, Mtr. nur 28 Pf.
 1 Partie Damen-Jackets von 3,50 Mk. an.
 1 Partie Kinder-Jackets von 1,50 Mk. an.
 1 Partie Reste-Aleiderstoffe durchschnittlich Mtr. nur 47 Pf.
 1 Partie weiße Bettbezüge, Decke ohne Naht und 2 Kissen, Bezug nur 3,70 Mk.
 1 Partie Buchskin, marineblau, sowie farbige 130 Cmt. breit, Mtr. nur 1,38 Mk.
 1 Partie weiße Nachtsachenpiquees Mtr. nur 35 Pf.
 1 Partie federdicke Zulettis, rot und gestreift, Mtr. nur 44 Pf.
 1 Partie Hemdenbarchente Mtr. nur 25 Pf.
 1 Partie Hemdentuche Mtr. nur 19 Pf.
 1 Part. echte Blüschichtdecken St. n. 7,50 Mk.
 1 Partie Strickwolle, schwarz, grau und bräunlich, Pfd. nur 2 Mk.
 Teppiche, groß, von 4,90 Mk. an.

Nur **Carl Kriegsmann** Magdeburg
 Nur **Carl Kriegsmann** Magdeburg
 Nur **Carl Kriegsmann** Magdeburg

Warum Weil
 macht Franz Paul ein großes Geschäft?
 er keine Ladenmiete zahlt und daher billiger verkaufen kann.
 Lager in Damen- und Herren-Uhrketten in Double, Garnier und Gold, Korallen, Gold- und Granatfäden, Herren- und Damen-Uhren zu billigen Preisen. 1013

Ringe jeder Art.
 Reparaturen billig.
Franz Paul, Goldschmied
 Anhaltstraße 7, part.
Sudeburg, Breitenweg 61.
 Einem geehrten Publikum von Sudeburg und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich neben meiner Lederhandlung ein Lager fertiger Schuhwaren zu billigen Preisen eingerichtet habe. Ich halte mich bei Bedarf empfänglich.
Fr. Kannenberg
 Sudeburg, Breitenweg 61, gegenüber der evangelischen Kirche. 3468

Roll- und Wiegepferde
 Schulmappen
 Hosenträger
 Portemonnaies
 Cigarrentaschen
 Markttaschen
 sowie alle Sorten Taschen für Herren und Damen.
Gummi- u. Wachstuche
 abgewast und vom Stück.
Kinderschürzen
Linoleumläufer.
 Einige gut gearbeitete Sofas stehen preiswert zum Verkauf.
 Zur Anfertigung von **Polsterarbeiten** sowie zum Garnieren von Stühlen empfiehlt sich
Fritz Buchschätz
 Markt 22 **Burg** Markt 22 vis-à-vis der Post.

Der französische Sozialistenkongress.

Am Sonntag ist in Paris der erste Kongress der Sozialisten Frankreichs zusammengetreten, der dem französischen Sozialismus die Einheit der Organisation und der Taktik geben soll. Die politische Zersplitterung des klassenbewußten Proletariats in eine ganze Reihe von Sekten war eine Folge seiner eigentümlichen Entwicklung während des langjährigen Wiederaufwachsens des Sozialismus seit der Ermüpfung der Kommune. Nunmehr bestehen fünf Hauptgruppen, die in dem Maße, als ihre Kraft und ihr politisches Gewicht wuchsen, zu gemeinsamem Handeln genötigt waren. Das Bewußtsein dieser Notwendigkeit zum kräftigsten Ausdruck gebracht und in unermüdlicher Werbearbeit den Massen aller einzelnen Organisationen vermittelt zu haben, ist das nicht genug zu rühmende Verdienst von Jean Jaures. Er mußte den psychologischen Moment für die Einigung richtig zu erfassen, und daß auf dem Londoner internationalen Kongress die Gegensätze so scharf zu Tage getreten waren, durfte ihm umsoweniger entmutigen, als die Gruppierung der Streitkräfte damals eine rein zufällige war. In der Kammer war ein gemeinsamer Rahmen für die einheitliche Aktion der sozialistischen Abgeordneten aller Bekenntnisse geschaffen und funktionierte ziemlich exakt. Die Not der Republik, die der Demokratie aufgezwungene Abwehr der sich zu einem Entscheidungsschlage ausbildenden monarchistischen und clerikalen Reaktion verlegte aber den Kampfsplatz außerhalb des Parlaments, und im Kampfe haben sich auch die getrennten Scharen der sozialistischen Arbeiter gefunden.

Zunächst war Verständigung über die Aktion nötig, und der permanente Verständigungsausschuß, das Comité d'Entente Socialiste, übernahm die Führung, die es mit Erfolg und ohne Widerspruch bis heute befehlt. Und das unter sehr schwierigen Umständen. Schon der Feldzug, den Jaures unter der jubelnden Zustimmung der Arbeitermassen in der Dreyfus-Affäre führte, wurde von einem Teile der Sozialisten, insbesondere von der marxistischen, von Guesde und Lafargue geführten Gruppe, mit Zurückhaltung, ja nicht ohne Mißtrauen angesehen. Der Eintritt Millerands in das Ministerium Waldeck-Rousseau schien alle Ansätze zur Einigung zu vernichten. Allen war es klar, daß die Not des Augenblicks die Vereinigung aller Republikaner gebieterisch erfordere, daß die Berufung Millerands, wie Lafargue es in einer Broschüre leithin ausdrückte, die offizielle Anerkennung der Macht des Sozialismus sei, die Anerkennung der Thatfache, daß die Republikaner nur an der Macht bleiben können, wenn die Sozialisten sie dabei erhalten, und Lafargue zweifelt nicht daran, daß die sozialistische Arbeiterpartei es sei, die die Frucht von Millerands Tätigkeit ernten werde. Aber sie befürchteten zugleich, daß die Berufung Millerands zum Zweck habe, das revolutionäre Gewissen der Arbeiter einzuschläfern, das Bewußtsein der Klassengegenstände zu betäuben, die Sozialisten für die Zwecke der bürgerlichen Republik zu mißbrauchen. Man kann Lafargue kaum widersprechen, wenn er ausführt, daß, was der Sozialist Millerand als Minister in einem Bourgeois-Kabinet zu leisten im stande ist, auch jeder Sozialradikale, bei uns würde man sagen Sozialpolitiker, thun kann, und wenn er der Bildung einer solchen bürgerlichen sozialradikalen Regierungspartei das Wort spricht und ihr die Unterstützung der Sozialisten zusichert. Andererseits darf man nicht ver-

gessen, daß die Gefahr der Republik es nötig machte, daß weithin und unzweifelhaft deutlich gemacht werde, daß die Republik an die sozialistischen Arbeitermassen appelliere, ja ihr Schicksal in ihre Hand lege, und daß das um so nötiger war angesichts der nun aufgedeckten demagogischen Intrigen der monarchistischen Verschwörerbande.

Ueberdies, Millerand hat Gelegenheit gehabt, der Arbeiterpartei eine Reihe von praktischen Vorteilen zu erobern, und er hat den Arbeiterschutzes in Frankreich binnen sechs Monaten mehr gefördert, als sonst in zwanzig Jahren zu erreichen war. Wenn es ihm gegönnt sein wird, lange genug Minister zu bleiben, um das Koalitionsgesetz, das er vorgelegt hat, durchsetzen zu können, so wird seine Ministerschaft, mag sie theoretisch noch so ansehbar sein, praktisch der Arbeiterpartei und dem Sozialismus in Frankreich gar nicht genug zu schätzende Dienste geleistet haben.

Freilich, das Bedenken, daß ein Sozialist sich mit verantwortlich macht für alle Akte einer Bourgeoisregierung, dieses Bedenken ist durch keine Erwägung zu entkräften, und die Gefahr der Irreführung der Massen ist eine sehr beträchtliche. Aber je schwerer bei unseren französischen Genossen aller Gruppen diese Bedenken sein mögen, um so sicherer werden sie auf dem Pariser Kongress für die Einheitlichkeit der taktischen Leitung aller Sozialisten und, soweit das heute möglich ist, für die Vereinigung der Organisationen aller Gruppen eintreten müssen. Droht der Zielklarheit des französischen Sozialismus wirklich Gefahr, ist wirklich der Moment ein schwieriger, so ist die Geschlossenheit der Partei um so nötiger. Es ist anzuerkennen, daß die im Klassenkampf und leider auch im Parteizwist ergrauten Führer aller Gruppen mit dem ehrlichen Willen zum Kongress gehen, die Einigung durchzuführen, daß die Guesde und Lafargue, die Bailant und Allemane den ersten Willen an den Tag legen, den alten Fraktionsegoismus zu bestreiten, den Sektenegoismus zu unterdrücken, eingewurzelte persönliche Gegensätze zu überwinden. Noch wird es, wie es scheint, kaum möglich sein, sofort zu einer Verschmelzung der Organisationen zu gelangen. Aber die feste Vereinigung zu gemeinsamer Aktion unter einem gemeinsamen Programm ist heute schon möglich und notwendig, und das wird, so hoffen und wünschen wir mit der Wiener Arbeiterzeitung, der diese Einleitungsworte entnommen sind, schließlich, die Leistung des Pariser Kongresses sein.

Mit größter Spannung erwartet die sozialistische Welt aller Länder die Beschlüsse unserer Genossen, die in Paris zum Kongress versammelt sind und in deren Händen es liegt, den Einfluss und die Macht des französischen Proletariats zu verdoppeln und zu verdreifachen, seine Kraft zu entbinden und lebendig zu machen für den Kampf um die Befreiung.

Wir werden über die Verhandlungen so ausführlich berichten, wie unsere Raumverhältnisse das gestatten.

Zur Orientierung teilen wir die von den verschiedenen Organisationen übereinstimmend festgesetzten

Grundlagen

des Kongresses mit, die von dem Ende 1898 zuerst geschaffenen Verständigungskomitee ausgearbeitet wurden:

Die Zulassungsbedingungen zeigen, daß die fünf bestehenden Sonderorganisationen (die guesdistische Arbeiterpartei, die blanquistische sozialistisch-revolutionäre

Partei, die allemantische sozialistisch-revolutionäre Arbeiterpartei, die possibilistische (broussillistische) Föderation der sozialistischen Arbeiter und die Konföderation der unabhängigen Sozialisten, die wieder in einen rechten und einen linken Flügel zerfällt) in den grundlegenden Prinzipien des Sozialismus übereinstimmen. Die Feststellung der prinzipiellen Zulassungsbedingungen war die leichteste der Vorarbeiten, da schon das Verständigungskomitee sich auf derselben Grundlage konstituiert hat. Es werden zum Kongress zugelassen nur die Gruppen, die „im voraus und schriftlich die nachstehende Formel anerkannt haben, welche die wesentlichen Grundzüge des revolutionären Sozialismus zusammenfaßt“:

„Internationale Verständigung und internationale Aktion der Arbeiter, politische und ökonomische Organisation des Proletariats in einer Klassenpartei zum Zwecke der Eroberung der politischen Macht und der Bergesellschaftlichung der Produktions- und Austauschmittel, d. h. der Umwandlung der kapitalistischen Gesellschaft in eine kollektivistische oder kommunistische.“

Zusammensetzung des Kongresses. Es werden zugelassen: 1. Studien- und Propaganda-Gruppen und ständige politische Gruppen, die seit dem 1. Januar 1899 bestehen und im Verständigungskomitee durch eine der fünf Organisationen vertreten sind. Die vereinzelt bestehenden Gruppen werden jedoch zugelassen, falls sie vor dem 31. Oktober 1899 einer der fünf Organisationen beigetreten sind. 2. Dieselben Gruppen, wie sub 1, die zwar keiner der fünf Organisationen, wohl aber einer regionalen oder departementalen Föderation angehören, die seit dem 1. Januar 1899 konstituiert ist. 3. Gewerkschaften, die seit dem gleichen Datum bestehen und die prinzipielle Grundlage des Kongresses akzeptiert haben. 4. Genossenschaften unter den nämlichen Bedingungen, wie Gewerkschaften, mit der zuzufüglichen Bedingung, daß sie in ihren Statuten die Zuweisung eines Teiles des Reingewinns zu Gunsten der sozialistischen Propaganda vorschreiben.

Jede Gruppe hat das Recht auf einen Delegierten. Außerdem hat die Gesamtheit der Gruppen eines Wahlkreises, die derselben nationalen oder departementalen Organisation angehören und sich an den letzten Kammerwahlen beteiligt haben, das Recht auf zwei Delegierte für 500 bis 2000 (im 1. Wahlgang) erhaltene Stimmen und drei Delegierte für 5000 Stimmen und darüber. Jede Organisation wählt diesen letzteren Delegierten gesondert von den anderen, ausgenommen den Fall, daß der gleiche Kandidat von Gruppen, die verschiedenen Organisationen angehören, aufgestellt wird.

Tagesordnung des Kongresses.

1. Der Klassenkampf und die Eroberung der politischen Gewalt: a) In welchem Maße kann die Partei in Gemäßheit des Grundgesetzes des Klassenkampfes, der Grundlage ihrer Organisation, sich an der öffentlichen Macht in Gemeinde, Departement und Staat beteiligen? b) Mittel und Wege zur Eroberung der Macht. Politische Aktion (Wahl- und revolutionäre Aktion). Dekonomische Aktion (Streiks, Generalstreik, Boykott usw.). 2. Die Stellungnahme der sozialistischen Partei zu den Konflikten innerhalb der verschiedenen bürgerlichen Frak-

Fenileton.

Der Roman einer Verschwörung.

Von A. Ranc.

In's Deutsche übertragen von Marie Kunert.

(26. Fortsetzung.)

„Wissen Sie, mein Herr,“ begann Méhu entzückt darüber, daß das Eis gebrochen war, „wissen Sie, was am schrecklichsten an der Deportation des Rivose ist, was die Erinnerung an die Regierung, die sie befohlen hat, für immer verabscheuungswürdig macht?“

„Unschuldige statt der Schuldigen zu treffen, wenn diese Unschuldigen Feinde sind, ist nichts. Bonaparte wußte genau, daß die Deportierten mit dem Hölleamaschinen-Attentat nichts zu thun hatten; er wußte auch, daß sie unbestechliche Patrioten waren. Er hat sich ihrer entledigt, was ich ihm nicht weiter zum Vorwurf mache. Aber diese Unglücklichen einzuschiffen, ohne ihnen oder ihren Familien den Ort ihrer Bestimmung mitzuteilen, so daß man länger als zwei Jahre hindurch nicht wußte, an welche ungasliche Küste sie geworfen worden waren, das war eine so raffiniert erkonnene Grausamkeit, daß die barbarischsten, die wildesten Völker darüber erötzen würden. Jeder Mann, in dem die edelste Leidenschaft, das Mitgefühl nicht erloschen ist, muß mir beistimmen. Ach, wenn es eine Gerechtigkeit...“

Rochereuil dachte, daß es Zeit wäre, diesem Ueberschwang von Entrüstung einen Damm entgegen zu setzen.

„Sie sind, wie mir mein Freund Georget gesagt hat, Herr Méhu de la Guiche?“

* Der Kapitän der „Chiffonne“ hatte Befehl, nicht eher von seinen Instruktionen Kenntnis zu nehmen, als bis er auf offener See am Kap Finisterre angelangt war. Dort öffnete er das versiegelte Paket, das den Befehl enthielt, und sah, daß sein Bestimmungsort die Insel Mahé war, 250 Meilen nordöstlich von der Nordspitze Madagaskars. Napoleon legte der Geheimhaltung des Ortes eine so große Bedeutung bei, daß er Kapitän Gueyehesse verpflichtete, ihn weder den Verbannten, noch selbst den Offizieren mitzuteilen. Sie sollten es nicht eher als am Tage ihrer Ankunft auf den Seychellen erfahren. Die Deputierten hatten auf Cadenne gehofft.

„Ja, mein Herr, Sie sehen in mir einen Mann, der viel verleumdet worden ist.“

„Das ist möglich; aber davon ist jetzt nicht die Rede, mein Herr. Sie wissen, daß es Tage giebt, an denen man mehr oder weniger gut aufgelegt ist. Wären Sie gestern hier angekommen, so wäre es uns, dem Abbé und mir, ein wahrhaftes Vergnügen gewesen, uns mit Ihnen zu messen. Wir hätten uns mit Ihnen in ein kleines Wortgespräch eingelassen, Sie hätten versucht, etwas von unseren Angelegenheiten zu erfahren, und wir würden uns bemüht haben, Sie dahin zu bringen, daß Sie sich entdeckten. Heute fühle ich mich etwas ermüdet und bin nicht in der Stimmung zu solchen Scherzen. Sprechen wir also als Männer miteinander: Sie kennen uns und wir kennen Sie. Sie sind Méhu; aber Sie haben sich nacheinander Jablowski und Ogeroff genannt.“

„Ich leugne es nicht, aber ich führte damit die Befehle des „Bundes“ aus.“

„Geschah es auch auf Befehl des „Bundes“, daß Sie in Besancon den Namen Müller annahmen?“

Méhu wurde rot; aber er besaß zu viel Haltung und Geistesgegenwart, um sich nicht sofort zu fassen.

„Nun,“ sagte er philosophisch, „die Sache ist verkehrt! Sie sind besser unterrichtet, als ich glaube. Dafür muß Revanche genommen werden; man wird sie nehmen, meine Herren!“

Rochereuil und der Abbé hatten ihm bereits den Rücken gewandt.

Als Méhu allein war, begann er zu grübeln. Wie hatten diese beiden Männer wissen können, daß er, Méhu, in Besancon als Müller aufgetreten war, ein Geheimnis, das niemand auf der Welt außer Fouché kannte?

Hatten sie Beziehungen zu Fouché? fragte Méhu sich. Wah, sagte er dann, wer's erlebt, wird ja sehen. Inzwischen wollen wir versuchen, hier heraus zu kommen. Dies ehemalige Kloster ist nicht gerade lustig; es fehlt an Nonnen darin.

„Meine Herren, es ist Zeit, daß Sie wieder in Ihre

Zimmer gehen,“ rief Descoffes den Spaziergängern zu, während er mit seinem schrecklichen Schlüsselbund rasselte. Er näherte sich Rochereuil und sagte demütig zu ihm: „Wenn es Ihnen gefällig ist, einzutreten, mein Herr.“

„Vergessen Sie nicht,“ antwortete Rochereuil mit leiser Stimme, „daß ich heute abend noch mit Ihnen zu sprechen habe.“

X.

Seit Louis Rochereuil Fräulein Defrancois um die Schlüssel zu ihrem Garten und ihrem Zimmer gebeten hatte, waren einige Tage vergangen. Jeden Abend hatte Juliette gewartet, aber immer vergeblich. Sobald die Nacht heraufkam, setzte sie sich an das Fenster, horchte nach dem geringsten Geräusch in dem riesigen Garten und suchte mit angestrengtem Blick die Dunkelheit in der Gegend des Gefängnisses zu durchdringen. Der junge Rochereuil hatte ihr gesagt, daß der Schlüssel nicht für seinen Bruder wäre, aber sie hatte es nicht geglaubt. Sie bildete sich ein, daß Pierre eine Flucht versuchen und sich, wenn sie gelang, bei ihr aufhalten würde, wenn es auch nur geschah, um einige Augenblicke zu raufen und die Kleider zu wechseln. Welch anderer als er konnte durch die Gärten kommen? Welch anderer war gezwungen, sie zu passieren? Die Nacht verfloß, ohne daß Rochereuil erschien, und Juliette warf sich, von Müdigkeit überwältigt, auf das Bett; sie entkleidete sich erst bei Tagesanbruch.

Es war achteinhalb Uhr abends; Juliette hatte ihren Posten am Fenster noch nicht eingenommen; sie arbeitete und suchte dabei aufmerksam. Als es neun Uhr schlug, war es ihr, als ob sie im Garten sich nähernde Schritte hörte. Sie sprang an das Fenster, aber schon hatte man die Hausthür geöffnet und stieg die Treppe herauf. Juliette setzte sich nieder; die Füße zitterten ihr, ihre Brust flog und die eben noch bleichen Lippen wurden blutrot. Ach, welche Enttäuschung! Nicht Pierre Rochereuil trat ein, sondern der härtliche Straßensänger mit dem langen Haar, den sie so häßlich fand, derselbe, dem sie auf der Place d'Armes eine Décime gegeben, dem sie aus dem Fenster ein Fünfzehn-Sousstück zugeworfen hatte, derselbe endlich, der sich in der St. Hilariuskirche den alten Herrn mit der zumeilbraunen Hoje so aufmerksam angesehen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

* Der „Bund“ war der erste Name, den die Vereinigung der Philadelphien im Anfang ihrer Organisation annahm.

Neuen; Kampf gegen den Militarismus, Antisemitismus, Nationalismus usw.

3. Die sozialistische Einigung, deren theoretische und praktische Bedingungen, Leitung und Kontrollierung der verschiedenen Aktions-, Agitations- und Organisations-elemente durch die Partei.

Geschäftsordnung.

1. Ein Delegierter kann Träger von höchstens fünf Mandaten sein.

2. Ueber die Geschäftsordnung wird nach Rufen abgestimmt; über die grundsätzlichen Fragen nach Mandaten jedoch, wenn dies von einem Zehntel der vertretenen Mandate verlangt wird.

3. Jeder Delegierte hat dem Organisations-Ausschuß des Kongresses 3 Frank pro Mandat einzuzahlen.

Am Vorabend des Kongresses haben die fünf Organisationen in gesonderter Lokalen für ihre Delegierten eine Empfangsfeier veranstaltet, wo zugleich die Aufgaben des Kongresses vorbesprochen wurden.

Zu der Petite République erklärt heute der Chefredakteur Genosse Gérauld-Richard, sein Organ beuge sich im Voraus vor den Entscheidungen des Kongresses, die die Haltung dieses Blattes bestimmen würden.

Aus der Parteibewegung.

Folgende Erklärung finden wir in unserm Karlsruher Parteiblatt:

Nachdem der unterzeichnete Parteivorstand in Gegenwart der Parteigenossen August Dreesbach und Adolf Geck von den zwischen einem Teil der Karlsruher Genossen und dem Genossen Adolf Geck ausgebrochenen Differenzen Kenntnis genommen hat, erklärt der unterzeichnete Parteivorstand, daß der in Nr. 234 des Volksfreund erschienene Bericht über die Wahlkreis-Konferenz des zehnten badischen Wahlkreises durch seinen Inhalt den Genossen Geck verletzten mußte und zwar umso mehr, da die dem Genossen Geck brieflich gewordene Zusage, zu einer solchen Versammlung eingeladen zu werden, nicht eingehalten wurde.

Der unterzeichnete Parteivorstand und die mit anwesenden Genossen August Dreesbach und Adolf Geck erachten nunmehr den Zwischenfall für erledigt.

Berlin, 30. November 1899.

Der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei.

Politisches, Gerichtliches usw.

Wegen Verleumdung des Baumeisters Herrn Zahn in Frankenberg wurde Genosse Schöpslin als verantwortlicher Redakteur der Chemnitzer Volksstimme vom Schöffengericht zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Verleumdung lag das Baumnglied am Seminarbau in Frankenberg zu Grunde.

Wer zerstört systematisch die Religion im Herzen des Landvolkes?

Wenn unsere Parteigenossen bei ihrer Agitation auf dem Lande wieder einmal den so sehr beliebten Vorwurf hören sollten, daß sie die Religion ausrotten wollen, dann mögen sie dem Gegner ein folgendes Beispiel zeigen, daß keine Macht systematischer und erfolgreicher an dieser Aufgabe arbeitet, als das Junkertum.

Die Blätter aus der Arbeit der freien kirchlich-sozialen Konferenz bringen ein Beispiel über die Verwahrlosung des Volks auf dem Lande durch die Vernachlässigung aller freundschaftlichen Beziehungen:

„Die Philadelphia, Organ für evangelische Gemeinschaftspflege und Evangelisation“, schreibt in einem Nachruf für einen früh verstorbenen Pastor in einem brandenburgischen Gutsbezirk, der ein Mitglied unserer Konferenz

Kleines Feuilleton.

Ein Monstrum des Aberglaubens. Man schreibt der Frankfurter Zeitung: Alfred Lehmann hat kürzlich die Geschichte des Aberglaubens geschrieben. In der er die einschlägige Literatur mit großem Fleiß benutzt hat. Über eine ergiebige Quelle ist ihm doch entgangen, nämlich die Chronik des Nachener Bürgermeisters-Dieners Johannes Janßen, die die Jahre 1659—1780 umfaßt. Unter den vielen abergläubischen Geschichten, die sie erzählt, wollen wir hier eine zu Ruh und Frommen gewisser Geisteskranken wiedergeben: „Den 16. Juni 1748 ist zu Nassricht ein Monstrum von einem calvinischen Weib zur Welt geboren worden, wie ich verfahren werden wird. Willen anjeho in Nassricht die France man sein alle katholischen Priester nun ihre Freiheit haben, ihre anvertraute christliche Gemeinde öffentlich mit dem hochwürdigsten Gut gehen zu berichten, eben wie allhier zu Nass. So hat sich zuggetragen, daß in de Capuwnstraße tot Nassricht ein Franter sich befunden, welcher dan öffentlich berichtet worden. Der Priester unter ein Tombauw (Walbachin) mit dem Kister dabei, schellend mit der Gotsjssel, auch einem Gefolg von viele catholische Mann- und Weibswelt dabei, kommen vorbei eines calvinischen Haus auf obbermalte Gaf. Dasselbe Weib war schweres Leibs, jager, ich muß gehen, zu sehen, da kommt ein Knecht, ich hör schon die Schellen. Hab ichs nicht gejagt, jagte sie zu ihren Hausgenossen, daß es ein Knecht sege, dan ein Eiel trägt den andern, mit höhniische Wort. Den andern Tag kommt das Weib wieder und bringi einen Eiel zu Welt. Der halbe Teil oben vom Leib ist ganz wie ein natürlicher Eiel mit 6 Bein, 2 Menschen- und 4 Felsbein, den untern Leib wie ein Mensch beschaffen. Ihre Magd aber, die war catholisch hat dieses bekannt gemacht und dieses kommt vor die Obrigkeit, welche die Sach examiniert haben, die Magd, mit sammt der Besamme hierüber abgehört, welche dann gestanden, dieses wahr zu sein, und hatten es schon im Keller verreckt, da es dann ist ausgeholt worden durch die Wacht, wie auch hernach ist befunden worden, und das Thier oder Monstrum bis den 26. gelebt hat, obs noch langer gelebt, ist mir nicht bekannt. Da sehen ja das gottlose Gefindel, daß Gott der Herr nicht will mit sich zehcherzt haben, noch auch gelästert will sein. Über ob Gott Mitleid thut oder nicht, das calvinische Weib del ist so hartnäckig eben wie Pharo. Es ist aber mit Weibgeben verflumpet worden und man weiß nicht, wohe es hinkommen.“ Das Monstrum nämlich.

Der Druck des Windes. Welchen Druck der Wind auszuüben vermag, ist eine Frage, die nicht nur von theoretischem sondern von einem sehr bedeutenden praktischen Interesse ist. Die Festigkeit und damit die Kosten großer Bauten, besonders der Brücken, hängen in erster Linie von der Beurteilung des Druckes ab, den sie vom Winde auszuhalten haben würden. Man hat daher schon vor vielen

war: „Obgleich das Begräbniß mit Abnt auf 5 Uhr nachmittags angelegt war, hatte niemand von den Gutsarbeitern, die das Gros der Gemeinde ausmachen, frei bekommen. Der Betrieb war in voller Thätigkeit, obwohl die Arbeit nicht gerade drängte und der Herr Kirchenpatron — etwa 18 facher Millionär — nicht gerade zu den nothleidenden Landwirten zählt. Die Straße, auf der wir den Sarg begleiteten, war nicht etwa mit Blumen, sondern dick mit Mist bestreut, daß man oft Milche hatte, für den Fuß ein sauberes Plätzchen zu finden. Als der Entschlafene vor sieben Jahren sein Zirkent antret, da schlug sein Herz der Gemeinde entgegen... und man kann sagen: er hat seine Gemeinde geliebt wie sich selbst. Und doch, die Frucht seiner Arbeit war gering. Es würde zu weit führen, wenn ich das Tagelöhnerelend, wie es an vielen Orten im Osten unseres Vaterlandes herrscht, schildern würde. Wo Mann und Weib von Montag bis Sonnabend für die Herrschaft arbeiten, da ist der Sonntag natürlich erst recht ein Arbeitstag in ihrer eigenen Wirtschaft. In vielen Fällen geht die Abgestumptheit dann in Gottesverachtung über. Leicht hat es ein Pastor in solch einer Tagelöhnergemeinde wahrlich nicht, zumal wenn in dem Verhältnis von Arbeitgebern und Arbeitern nicht ein Hauch von Liebe zu spüren ist. Es wird wenig Missionare in Afrika geben, die es schwerer haben in ihrer Arbeit, als ein Pastor in solch einem Tagelöhnerdorf.“

Auch hier bestätigt sich die alte Wahrheit, daß gerade die Leute, die am nächsten an der Erhaltung der alten Ordnung interessiert sind, am meisten zur Zerstörung der Grundlagen dieser Ordnung beitragen.

Diejenigen unserer werten Leser, welche regelmäßige Abnehmer des

Neuen Weltkalenders

waren, machen wir darauf aufmerksam, daß Ausgabe 1900 nur noch in geringer Anzahl vorhanden ist.

Diejenigen unserer werten Leser, welche regelmäßige Abnehmer des

Soziale Bewegung.

Zuland.

Der Maurerstreik in Dresden hat — wie jetzt in einer Maurerversammlung bekannt gegeben wurde — für die einzelnen Beteiligten insgesamt 24 900 Tage gedauert. Die Gesamteinnahme betrug 59 795,18 Mark, wovon 23 570,39 Mark aus dem Central-Streikfond in Hamburg, 24 669,90 Mark auf den am Orte angesammelten Streikfond entfallen, während 11 178 Mark von den Maurern aufgebrannt wurden, die zu den neuen Bedingungen arbeiteten. Die Gesamtausgabe belief sich auf 58 750,13 Mark, darunter für Fernhaltung des Zuguges — Postenstellen, Agitation nach auswärts etc. — 15 073,69 Mark. Die hohe Ausgabe für den letzteren Posten beweist, eine wie große Rolle bei einem größeren Streik das Fernhalten des Zuguges spielt, was man beim Streik seitens der Unternehmer so gern unmöglich machen möchte.

Ausland.

Aus Paris wird gemeldet: Die ausländigen Arbeiter bei der Staats-Tabakfabrik in Nantes, 5000 an der Zahl, organisierten einen Umzug. Sie wollten vor das Präfecturgebäude ziehen und dasebst manifestieren. Eine Abteilung Kavallerie verhinderte sie daran. Die Demonstranten warfen Steine auf das Militär und verwundeten einen Offizier, worauf der Befehl erteilt wurde, gegen die Menge vorzugehen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Handel und Flotte.

Die neuen Flotten- und Kolonialpläne werden bekanntlich vor allem mit den Interessen unseres Handels begründet. Demgegenüber muß man immer und immer wieder rufen: Thatfachen und Zahlen! Zahlen und Thatfachen!

Die neuesten statistischen Daten über Deutschlands auswärtigen Handel, veröffentlicht in der offiziellen Statistik des deutschen Reiches und wiedergegeben in der Leipziger Volks-Zeitung, werfen wieder ein sehr interessantes Schlaglicht auf die Frage. Unser Warenverkehr mit den einzelnen Weltteilen stellte sich 1898 dar:

	Zu 1000 Mark	Einfuhr von	Ausfuhr nach
Europa . . .	3 577 999	3 429 917	
Amerika . . .	1 329 216	541 774	
Asien	339 336	172 157	
Afrika	101 168	67 362	
Australien . . .	88 293	35 081	

Mehr als neun Zehntel unseres gesamten Außenhandels entfallen also auf die europäischen Länder und Amerika, mit denen wir weder mittels Torpedobooten die Handelspolitik angeknüpft haben, noch sie auf diesem Wege erweitern oder befestigen können. Die Ausdehnung unseres Warenverkehrs mit diesen Ländern stand vielmehr immer in direktem Zusammenhang mit unserer Handelspolitik. Charakteristisch hierfür ist im besonderen auch wieder der Rückgang unserer Ausfuhr nach Amerika von 609 Millionen Mark im Jahre 1897, auf 541,8 Millionen Mark im Jahre 1898, zweifellos infolge der prohibitiven Zollpolitik für Industrieerzeugnisse, die auf Seiten der Vereinigten Staaten ein Korrelat zu unserer agrarischen Schutzzollerei darstellt.

Noch interessanter ist es aber zu erfahren, daß auch in dem Erdteil, wo wir bereits Kolonien haben, diese „Schutzgebiete“ für unseren Handel nur im geringsten Maße in Betracht kommen. Der deutsche Warenverkehr mit den wichtigsten Gebieten Afrikas entwickelt sich im letzten Jahrzehnt folgendermaßen:

	Einfuhr von 1889	1898	Ausfuhr nach 1889	1898
	in Millionen Mark			
Ägypten	0,0	24,6	2,9	11,7
Kapland	13,6	18,8	7,5	14,7
Britisch, Französisch- u. Portugiesisch-Westafrika . . .	16,1	33,4	4,5	11,3
Britisch, Französisch- u. Portugiesisch-Ostafrika . . .	2,9	5,5	1,3	3,0
Deutsch-West- u. Südwestafrika . . .	4,4	8,8	4,2	7,3
Deutsch-Ostafrika . . .	0,3	0,6	0,3	3,3

Gegenüber dem Handel mit Ägypten, Kapland und den englischen, französischen und portugiesischen Gebieten in Afrika spielen demnach unsere eigenen Kolonien eine winzige kleine Rolle.

Was aus den obigen Thatfachen und Zahlen mit aller wünschenswerthen Deutlichkeit hervorgeht, ist, daß unserem auswärtigen Handel unsere ganze Seeschlachtflotte ruhig gestohlen werden kann. Will man in der Weltpolitik machen, dann berufe man sich wenigstens nicht heuchlerisch auf „Handelsinteressen“.

Gerichtliche Urteile.

Schwurgericht Magdeburg.

Verhandelt wird gegen den vielfach vorbestraften Arbeiter Hugo Neumann von hier, geboren am 2. Februar 1863, der beschuldigt ist, sich am 8. September 1899 auf dem Neustädter Friedhofe der versuchten Mordthat, der Kirchhofschändung und der Erregung eines öffentlichen Mergernisses schuldig gemacht zu haben. Die Verhandlung findet in nicht öffentlicher Sitzung statt. Das Urteil lautete dem Wahrspruch der Geschworenen gemäß auf 3 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahr Ehrverlust.

Stielen, Kellern, Markthallen, Schlachthäusern, Gebinde- und anderen Niederlagen, überall wird die Vertilgung der Ratten emsig betrieben; es ist ein wahrer Mottenkrieg.

Felder und Wälder. Warum müssen Felder gebüngt werden, Wälder aber nicht? Das Düngen der Felder wird bekanntlich dadurch notwendig, daß die auf ihnen wachsenden Frächte dem Boden Stoffe entziehen, die diese Frächte zu ihrem Aufbaue brauchen, und von denen dann nur so wenige im Boden verbleiben, daß sie nach einigen Jahren nicht mehr im stande sind, die Frächte gehörig zu ernähren; da muß man diese Stoffe — es handelt sich in erster Linie um den Stickstoff — dem ausgezogenen Boden künstlich zuführen. Wenn nun bei unsern Wäldern von einer künstlichen Düngung nicht die Rede ist, so könnte man vielleicht meinen, das abgefallene Laub bringe bei seiner Zerlegung dem Boden die entzogenen Nährstoffe wieder; aber eine einfache Ueberlegung muß uns sagen, daß das Laub dem Boden doch allerhöchstens die Fähigkeit geben könne, wieder Laub aus den Wäldern hervorzubringen, nicht aber außerdem noch eine große Menge Holz zu erzeugen, die jahraus, jahrein dem Walde entnommen wird. Und in der That vollzieht sich hier jetzt eine Art natürlicher Düngung. Die Luft enthält ja Stickstoff in großen Mengen, im allgemeinen aber sind die Pflanzen nicht im stande, den reinen Stickstoff der Luft zu entnehmen. Neuere Untersuchungen aber lehren, daß gewisse Bakterien, die sich auf den abgefallenen Blättern entwickeln, diese Blätter befähigen, große Mengen des in der Luft befindlichen Stickstoffs auf sich anzusammeln. Dieser Stickstoff wird dann mit den verwehenden Blättern dem Boden zugeführt und reicht zur Erzeugung des Holzes der wachsenden Bäume aus — also eine ungemein wichtige Wirkung der kleinen Lebewesen, der Bazillen.

Weiteres.

Kaltblütig. Drei Jäger sigen in Afrika beim Lagerfeuer. Der Graf Schneidewitz erzählt seine Jagderlebnisse — als plötzlich in nächster Nähe des Lagers das Gebrüll eines Löwen ertönt. Der Graf springt auf und stürzt hinaus. Ein Schutz kracht und Schneidewitz erscheint gleich darauf mit dem Schwanzstummel des Löwen: „Verzeihen Sie, meine Herren, die kurze Ubschwweifung — wo bin ich denn stehen geblieben?“

Uniesame Untüpfung. Chef (ins Comptoir tretend): „Der, heut' ist's aber Kalt!“ — Buchhalter: „Ja, Herr Prinzipal, sehr kalt — und doch ist heute Nacht unser Kassierer durchgebrannt!“

Kultur in Afrika. „Habt Ihr nicht vor etwa drei Wochen einen Missionar Namens Goitbold bei in Eurem Hotel als Passagier gehabt?“ — „Bitte nur einige Augenblicke Geduld; ich werde gleich in den älteren Meru facten nachsehen lassen.“

Landgericht Magdeburg.

Der Wagenbegleiter **Friedrich Lenge** aus Cracau, geboren 1882, war früher Lehrling in der hiesigen Buchhandlung von **Albert Mathle** und stahl dort seit Januar d. J. in einer großen Anzahl von Fällen wertvolle Bücher und andere Sachen, die er zum Teil verkaufte. Um dies leichter bewirken zu können, fertigte Lenge sich fälschlich drei Erlaubniskarten an. Der geständige Angeklagte erhielt wegen Diebstahls und Urkundenfälschung 2 Monate 1 Woche Gefängnis.

Der Müllergeselle **Hermann Kersten** aus Gütter, geboren 1879, fand am 18. Oktober d. J. auf dem Wagen seines Arbeitgebers zu **Thleburg** ein Portemonnaie mit 840 Mark Inhalt, das dem Landwirt **Plate** aus der Tasche gefallen war und versteckte es in der Mühle, wo es am folgenden Tage bei der Nachsuchung gefunden wurde. Der Angeklagte wurde wegen Unterschlagung mit 3 Monaten Gefängnis bestraft.

Der vielmal bestrafte Arbeiter **August Haack** hier, geboren 1851, lärnte und skandalisierte am 6. November d. J. abends auf der Straße derauf, daß sich ein Menschenauflauf bildete. Als ein Schuttmann ihn festnahm und abführte, beleidigte Haack den Beamten wiederholt durch Schimpfreden und leistete Widerstand. Der Gerichtshof erkannte wegen Verhöhnung auf 3 Wochen Haft, wegen Vergehens auf 6 Monate Gefängnis.

Eine Reihe verurthelter Thaten, von einer Bande verworfener Menschen begangen, hat nunmehr vor der Strafkammer in **Merseburg** ihre Sühne gefunden. Der Sachverhalt war folgender: Seit dem Jahre 1893 wiederholten sich in dem Stadtpart zu **Wilhelmshaven** die Fälle, daß Ehepaare oder Verlobte, welche sich abends im Parke aufhielten, von unbekannt gebliebenen Personen angefallen und mißhandelt wurden. Die Frauen wurden von den Unholden vergewaltigt, aber aus Scham brachten die Beteiligten diese Fälle nicht zur Anzeige. Erst in den späteren Jahren kamen einzelne Vorkommnisse zur Kenntnis der Behörde. Von den fünf Angeklagten wurden nun der **Heizer Bernhard Freidrich** und der **Schlosser Bernhard Noth** zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, der **Schlosser Fritz Marx** zu 6 Jahren und der Arbeiter **Friedrich Weber** zu 3 Jahren Zuchthaus, beide ebenfalls mit 10 Jahren Ehrverlust verurteilt, während der Arbeiter **Arnold Bücke** freigesprochen wurde.

Die Strafkammer in **Gleiwitz** verurtheilte die 70jährige Witwe **Magiera** wegen Majestätsbeleidigung zu neun Monaten Gefängnis.

Wegen Salzsteuerhinterziehung verurtheilte die Strafkammer zu **Halle a. S.** den Kaufmann **Sonntag** aus **Merseburg** zu 20016 Mark Geldstrafe. Sonntag hatte statt Kochsalz billigeres denaturiertes Viehsalz Jahre lang bei der Fabrikation saurer Gurken benutzt.

Vom Schwurgericht zu **Stendal** wurde der Kaufmann und frühere Stadtkassenverwandant **Heinrich Mosef** aus **Möbe** wegen Unterschlagungen im Amte (27002 und 3500 Mark) und wegen Vergehens gegen das Konturgeset (er hat sich 1575 Mark aus einer von ihm verwalteten Konturmasse angeeignet) zu fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Vermischte Nachrichten.

Zwei Brüder als Stadtverordnete. In ein merkwürdiges Dilemma ist man bei den letzten Stadtverordnetenwahlen in **Bunzlau** geraten. Dort hatten die Konserverativen, um den verdienstvollen freisinnigen Verleger der Fachzeitung **Der Eisenmarkt**, **Herr Hoffmann**, aus der Stadtverordnetenversammlung zu verdrängen, bei der Hauptwahl in der 1. Abteilung dessen jüngeren Bruder als ihren Kandidaten durchgebracht. **Herr Hoffmann senior** vermochte erst später bei der Stichwahl in der 3. Abteilung sein altes Mandat zu behaupten. Da zwei Brüder nach der Städteordnung den städtischen Vertretungskörperschaften gleichzeitig nicht angehören dürfen, so entsteht die Frage, welcher von beiden zum Rücktritt verpflichtet ist. Die **Berliner Zeitung** meint, da der gesamte Wahlerfolg mit Haupt- und Stichwahlen wohl als ein einheitliches Ganzes anzusehen, so muß der jüngere Bruder, trotzdem er der zuerst gewählte war, dem älteren weichen.

Lebendig begraben? Aus **Chemnitz** in der Oberpfalz kommt die sensationelle Nachricht, daß dort das Kind des **Musikers Schenkl** am Freitag lebendig begraben worden ist. Einem Zufall verdankt das neunjährige Mädchen seine Rettung. Weil der Totengräber eben Notwendigeres zu thun hatte, verschob er nach der Einsegnung die Einfüllung des Grabes und siehe — als er wiederkam und seines Amtes waltend wollte, welch Entsetzen! Der Sarg war offen, der Sargdeckel lag zur Seite, und das Kind, aufscheinend in Grabesruhe, aber doch in so auffällender Veränderung, daß der abgehärtete Mann zu Tode erschrak. Sofort holte er die Eltern des Kindes. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich

die Kunde im ganzen Dorfe; wer Zeit hatte, lief in den Friedhof. Dort hatte man bereits den Sarg gehoben. Das todtgelaubte Kind wurde von seiner Mutter heimgetragen. Die Wiederbelebungsbemühungen hatten insofern Erfolg, als das Mädchen tags darauf die Augen öffnete. Aus einer in eine Fußsohle eingeschneittenen Wunde floß Blut. Die Händchen, die man brannte, zeigten Brandblasen. Also — das Kind lebt und war nahe daran, auf eine schreckliche Weise sein junges Leben zu lassen. Die **Münchener Neuesten Nachrichten** haben beim zuständigen Königl. Bezirksamt Kennath telegraphisch um Aufschluß gebeten und folgten die An gelegenheit keineswegs aufklärende Antwort erhalten: „Nach bezirksärztlichem Gutachten vor Beerdigung tot.“

Daß Mörder als maßgebende Zeugen für die Entscheidung in einem Civilprozeße vernommen werden sollen, ist gewiß noch nie vorgekommen. In dem Prozesse, welcher zwischen den Erben der alten Frau (**Gips**) Schülze und denen des Fräulein Schülze wegen des sehr bedeutenden Nachlasses schwebt, kommt es bekanntlich darauf an, festzustellen, welche von den beiden genannten Frauen zuerst getödtet worden ist, bezüglich verstorben ist. Das Kammergericht hat nun, wie die **Allgemeine Zeitschrift** meldet, in eben beschlossenen, zur Klärung über diesen Punkt das **dönnytsche Ehepaar** zu vernehmen. Die Ermordeten sind angeblich nicht, wie allgemein angenommen wurde, Mutter und Tochter, sondern nur ganz entfernte Verwandte; sie hatten zwar ein Testament auf Gegenseitigkeit gemacht, aber jede von ihnen hat ganz verschiedene Erben.

Vereine, Versammlungen, Vergütigen.

Die **Polzarbeiter Magdeburgs** tagten am Sonntag, den 2. Dezember, in einer gut besuchten Versammlung im **„Bürgerhaus“** mit folgender Tagesordnung: 1. Wie stellen wir uns zur Beschneidung der hiesigen Zitate resp. zur Anstellung eines Beamten. 2. Veräblichung von Müllern zum Gaule. In Punkt 1 legte der Vorsitzende den Kollegen den Wert und die Notwendigkeit dieses Schrittes in längerer Ausführungen dar. Auch in juristischer Beziehung wurde nachgewiesen, daß die organisierten Polzarbeiter Magdeburgs zur Anstellung eines fest besoldeten Geschäftsführers, welcher die Massen und agitatorischen Obliegenheiten zu erledigen hat, schreiten können. Nachdem eine längere, sachliche Diskussion gepflogen, wurde in Anbetracht der Wichtigkeit dieses Schrittes, geheime Abstimmung vorgenommen. Diese ergab für die Magdeburger Kollegen ein herrliches Resultat, indem der Beschluss nahezu einstimmig gefaßt wurde, nämlich 80 Stimmen waren für und 3 Stimmen gegen den Antrag der Verwallung. Hoffentlich werden die übrigen Zitateversammlungen ein ähnliches Resultat zeitigen, damit die hiesige Organisation die notwendige Kraft erhält, um eine geregelte kräftige Agitation in die Wege zu leiten. — Sodann wurden die von der Gauverwaltung bekannt gegebenen Vorträge beraten. Der wichtigste von diesen, welcher auch angenommen wurde, lautete dahin, daß der im Frühjahr tagende Verbandstag beschließen möge, Gauvorsteher fest anzustellen. Da sich der vorige Verbandstag bereits mit dieser Frage befaßt, ist Aussicht vorhanden, daß im Frühjahr der Gedante Ausflang findet. — Unter Verschiedenem wurde beschlossen, die zum 16. Dezember geplante Versammlung ausfallen zu lassen. Infolge dieses Beschlusses wurden sofort die Delegierten zum Gaule gewählt und zwar die Kollegen **Börschmidt**, **Jordan** und **Weder**. Nach Erledigung einiger Verbandsachen wurde diese interessante Versammlung nach 12 Uhr geschlossen.

Am Sonntag, den 3. Dezember, tagte im **Schall's Restaurant**, Fabrikstraße 5-6, die regelmäßige Mitgliederversammlung des **Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, Zahlreiche Reusblatt**. Der erste Punkt der Tagesordnung konnte wieder keine Erledigung nicht finden, da der Referent nicht erschienen war. Es wird vorgeschlagen, den Genossen **Milch** zu einem Vortrage zur nächsten Versammlung einzuladen. In Punkt 2 Verbandsangelegenheiten wird einem Kollegen, der verunglückt ist und nun mit der Unfallversicherung in Klage steht, der verlangte Nachschuß gewährt. Sodann wurde noch einem Kollegen, dem drei Kinder kurz hinter einander gestorben waren, eine Unterstützung gewährt. Beim Punkt 3 Verschiedenes macht das Vergütigungskomitee darauf aufmerksam, daß unser Stützpunkt erst am 24. Februar im **Luisenpark** stattfindet. Sodann kommt ein Empfehlungsschreiben der Buchhandlung **Wormwärts** zur Verlesung. Dasselbe empfiehlt den Gewerkschaften die Verbreitung einer kleinen Agitationsproschüre, welche sich betitelt: **„Der Centralverband der Schornmacher und die Sozialpolitik Deutschlands.“** Die Proschüre soll an die Gewerkschaften zum Preise von 10 Pfg. pro Exemplar abgegeben werden. Es wurde der Antrag gestellt, 100 Proschüren kaufen zu lassen. Kollege **Gries** belämpft diesen Antrag. Er führt aus, daß die Buchhandlung **Wormwärts** den Kolporturen große Konkurrenz mache, denn es ist ihnen unmöglich gemacht, an der Verbreitung dieser Proschüre mitzuwirken, da sie nicht im Stande wären, diese Proschüre für 10 Pfg. abzugeben, sondern sie müßten den selbst in dem Empfehlungsschreiben angegebenen Preis von 25 Pfg. einhalten. Aus diesem Grunde mißbilligte er das Vorgehen der Buchhandlung **Wormwärts**. Trotzdem wurden 100 Proschüren bestellt. Nach einigen aufmunternden Worten wurde die Versammlung geschlossen.

Schändensleben. Am 3. d. Mts. tagte in dem von uns gemieteten Angerschen Lokale am Bahnhof die regelmäßige Mitglieder-Versammlung der **Maunee und verwandten Berufsgenossen**. Durch unsere Mühe und Verbreitung der Versammlungseinladungen hatten wir ein volles Haus. Genosse **Weder** aus **Magdeburg** hatte aber kaum ein Viertelstündchen geredet, als plötzlich der hier stationierte Gendarm und der Polizeidiener in der Versammlung erschienen. Als sie eine Weile ruhig zugehört hatten, wurde die Versammlung dadurch gestört, daß der Gendarm den Redner unterbrach und sich von dem Bevollmächtigten den Erlaubnisschein vorzeigen ließ. Nachdem nun der Referent in seinem Vortrag eine Weile fortgefahren war, verlangte der Gendarm die Mitgliederliste, welche aber nicht vorhanden war. Der Gendarm hatte aber eine frühere Mitgliederliste von der Ortsbehörde, in der die neu aufgenommenen Mitglieder noch nicht verzeichnet waren. Der Polizeidiener nannte auch gleich eine Anzahl Kollegen, die nicht Mitglieder sein sollten. Trotzdem diese ihre Legitimation durch ihre Bücher gaben und alles, außer bei einem,

der sich gerade angemeldet hatte, in Ordnung war, löste der betreffende Gendarm die Versammlung auf. In 5 Minuten mußte das Lokal geräumt sein. Die Versammlung ging ruhig ihre Wege, aber alle mit einem neuen Wunsche, sich fester an die Organisation anzuschließen und weiter zu kämpfen. Wer noch nicht in unsern Reihen steht, der beeile sich, Mitglied zu werden, damit wir allen Engländern in unsere Entwicklung wie bisher auch ferner mit Ruhe begegnen können. Wo unserer Bequemlichkeit sollen die Maßnahmen aller scheitern. Hoch die Organisten!

Bücherchau.

Von der **Neuen Zeit** (Stuttgart, Dieg' Verlag) ist soeben das 10. Heft des 18. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervor: **Hu Heines Gedächtnis.** — **Zwei Kritiker meiner Agrarfrage.** — **Von K. Faust.** — **Proletarier in der modernen Dichtung.** — **Von D. Ströbel.** — **Hand und Maschine.** — **Von M. Beer-Reis York.** — **Neues Gesetz in Dänemark über Eigentumsverhältnisse der Ehegatten.** — **Von Maria Ceberfeldt.** — **Litterarische Rundschau.** — **Paul Valaigue.** — **„Le Socialisme et la Conquête des Pouvoirs Publics.“** — **Notizen: Verteilung des Nischenhandels auf den Kopf der Bevölkerung bei den verschiedenen Nationen.** — **Feniketon: Michael Saltlow (Schichtdittin).** — **Von Ida Altman.** (Schluß).

Von der **Gleichheit** (Stuttgart, Dieg' Verlag) ist nun wieder die Nummer 25 des 9. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer haben wir hervor: **Halbe Arbeit.** — **Zum Arbeiterparagrafen der Lex Heinze.** — **Mädchenheime des Evangelischen Diakonieverbands.** — **Von Ida Altman.** — **Aus der Bewegung.** — **Feniketon: Der Murrthron.** — **Aus den Memoiren eines Jägers.** — **Von J. Turgenjew.** — **Notizen: Teil von Bild Baum und Klara Jettin: Westliche Fabrikimpektionen.** — **Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen.** — **Koalitionsrecht.** — **Die Gleichheit** erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1899 unter Nr. 3033) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgeld 55 Pfg.; unter Kreuzband 85 Pfg. Die Kolporture der Volkstimme nehmen auch Bestellungen entgegen.

Viehmarkt.

Magdeburg, 5. Dezr. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 150 Rinder einschl. 23 Bullen, 180 Kälber, 102 Schaafvieh etc., 999 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: **Döschew:** a) vollfleischige 34-36 Mt., b) junge fleischige 32-34 Mt., c) mäßig bis gut genährte 30-32 Mt., d) gering genährte 29-30 Mt. **Bullen:** a) vollfleischige 30-32, b) mäßig bis gut genährte 28 bis 30 Mt., c) gering genährte 24-27 Mt. **Ziegen und Stiere:** a) vollfleischige Färlen 29-30 Mt., b) vollfleischige Kühe 27-28 Mt., c) angemästete Kühe 25-26 Mt., d) mäßig genährte 23-24 Mt., e) gering genährte 20-22 Mt. **Kälber:** a) feinste Mast 44-47 Mark, b) mittlere 38-42 Mt., c) geringe 27-35 Mt., d) ältere, gering genährte — Mt. **Schafvieh:** a) Rastlamm und jüngere Mastlamm 27-28 Mt., b) ältere Mastlamm 24-27 Mt., c) mäßig genährte 20-24 Mark. **Schweine:** a) vollfleischige 49-50 Mark, b) fleischige 48-49 Mt., c) gering entw. 47-48 Mt., d) Saunen und Eier 40-44 Mt., bei 40-50 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Saunen und Eier mit 20 Prozent Tara, Tendenz: mittelmäßig. **Hederstand:** 36 Rinder, — Kälber, 30 Schaaf, 50 Schweine.

Wasserstände.

	+ bedeutet über — unter Null.	
	Institut und Saale.	Jah. Wind.
Strasbourg	4. Dez. + 1.05	5. Dez. + 1.00 0.05
Troscha	+ 1.82	+ 1.64 — 0.02
Nilsleben	+ 1.38	+ 1.39 — —
Bernburg	+ 1.06	+ 1.07 — 0.01
Salze, Oberpegel	+ 1.48	+ 1.46 0.02
do. Unterpegel	+ 0.44	+ 0.38 0.06
Milde.		
Deffau	4. Dez. + 0.24	5. Dez. + 0.20 0.04
Mildebrüde		
Elbe.		
Barnditz	3. Dez. + 0.93	4. Dez. + 0.06 — 0.02
Braunditz	+ 0.18	+ 0.15 0.03
Melmitz	+ 0.28	+ 0.32 0.04
Zeitmeritz	+ 0.16	+ 0.20 0.04
Wußig	+ 0.06	+ 0.05 0.01
Dresden	+ 1.20	+ 1.24 0.04
Torgau	+ 0.78	+ 0.72 0.06
Wittenberg		+ 1.45 — —
Hofslau	+ 0.88	+ 0.97 0.01
Barby	+ 1.16	+ 1.14 0.02
Schönebeck	+ 1.02	+ 1.01 0.01
Magdeburg	+ 1.22	+ 1.20 0.02
Tangerndube	+ 1.76	+ 1.74 0.02
Wittenberge	+ 1.40	+ 1.40 — —
Bruhitz, Pegel	+ 0.70	+ 0.90 — 0.10
Canenburg	+ 0.88	+ 0.89 — 0.01
Fier, Eger, Moldau.		
Jungblanzau	3. Dez. + 0.25	4. Dez. + 0.22 0.03
Sauna	+ 0.08	+ 0.07 — 0.01
Budweis	+ 0.09	+ 0.02 0.02
Prag	+ 0.26	+ 0.24 — 0.02
Spavel.		
Brandenburg		
Oberpegel	3. Dez. + 2.22	4. Dez. + 2.23 — 0.01
do. Unterpegel	+ 1.36	+ 1.33 0.03
Ober.		
Kojetl	3. Dez. + 1.22	4. Dez. + 1.15 0.07
Brieg Oberpegel	+ 4.68	+ 4.64 0.04
do. Unterpegel	+ 2.36	+ 2.34 0.02
Dresdau Oberpg.	+ 5.20	+ 5.60 — 0.40
do. Unterpegel	+ 0.06	+ 0.15 0.10
Frankfurt	1. + 1.24	2. + 1.26 — 0.02
Kristin	+ 0.83	+ 0.82 0.01
Warthe.		
Posen	3. Dez. + 0.76	4. Dez. + 0.78 — 0.02
Kristin	1. + 0.38	2. + 0.35 0.03

Reste Großer Weihnachts-Ausverkauf!

Derselbe umfasst sämtliche Tucho, Buckskins für Herren-Anzüge, Hosen und Paletots, sämtliche Konfektionsstoffe, Krimmer und Plüsch, ferner Kleiderstoffe in Seide Halbseide Wolle Baumwolle und Leinen, Tisch- und Handtücher, Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche, Sopha-bezugstoffe, Tischdecken, Stoppdecken, Bettzeuge, Inletts, Bettlamaste, Hemdenbarchente etc. und bietet eine seltene Gelegenheit, seinen Bedarf zu noch nie dagewesenen Preisen zu decken. — Vereine und mildthätige Stiftungen genießen Vorzugspreise.

Breiteweg 181, I. Etage Kein Laden Eingang nur Himmelreichstr. J. Kirstein Breiteweg 181, I. Etage Kein Laden Eingang nur Himmelreichstr.

Für
billiges Geld
wirklich gute

Kleiderstoffe

Schwarze, farbige und Fantasie-Kleiderstoffe, das Neueste was die Saison bietet
Kinderkleider und Blusenstoffe, buntfarbig, moderne Carreaux, farbenpruchtige Schotten, Fantasiegewebe
Hauskleider-Cheviot, Loden, Damentuche, garantiert haltbar und dauerhaft, doppeltbreit

Meter 50 Pfg. bis 2.50 Mk.
Meter 38 Pfg. bis 1.50 Mk.
Meter 25 Pfg. bis 68 Pfg.

3307

Riesen-Umsätze!

Anerkannt billigste reellste Bedienung!

Riesen-Auswahl!

Siegfried Cohn, Breiteweg 58

Franz Nagel, Ascherleben

Fabrik für Putz- und Polierartikel und chem.-techn. Präparate.

Spezialitäten:

Putzextrakt „Askania“

Bestes Putzmittel für Haus- und Küchengegenstände.

Universalputzpulver

unübertroffenes Putzmittel für Gold- und Silberfachen, sowie für Spiegel- und Fensterscheiben.

Mehrfach preisgekrönt.

Zu beziehen in allen besseren Geschäften.

3429

Tabak- und Cigarren-Fabrik

E. Streiter Inhaber: **Otto Fulbrecht**

Magdeburg-Sudenburg

St. Michaelstraße 1, Ecke Rottersdorferstraße.

Große Auswahl zum Weihnachtsfeste in

Cigaretten, Rauch-, Kau- u. Schnupftabaken.

3422



Lampen.

Große Auswahl von Neuheiten aller Art in guter solider Ausführung, mit den besten neuesten Brennern ausgestattet. Auch können vorhandene Lampen, welche im Brennen nachgelassen haben, mit neuen praktischen Brennern wieder ausgerüstet werden. Sämtliche Ersatzteile einzeln.

3357

Otto Janoschek

vorm C. Marquardt

Große Zunkerstraße Nr. 6a der „Budauer Bierhalle“ gegenüber.

Puppen- u. Sportwagen

Korb- und Triumphstühle

Schaukelstühle

am billigsten bei

3354

Fritz Prager

1. Geschäft: Budau, Schönebader- und Dorotheenstr.-Ecke; 2. Geschäft: Sudenburg, Breiteweg, vis-à-vis der Post; 3. Geschäft: Wilhelmstadt, Amstr., neben der Post.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren reelle Arbeit, empfiehlt

C. Dittmar, Tischlermeister Tischlerkrugstraße 26. 933

Wilhelm Flöricke

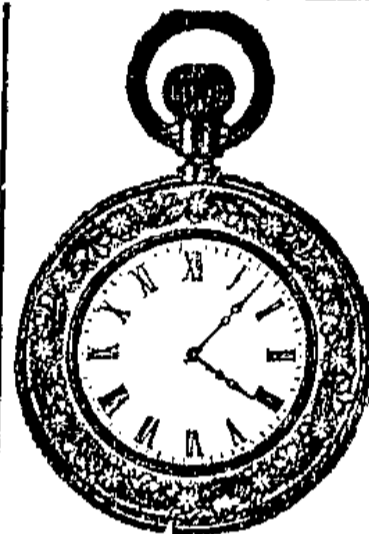
Uhrmacher

Sudenburg, Breiteweg 114/115

gegenüber dem Lemsdorferweg

empfehlen

3261



Uhren, Ketten u. Goldwaren

in größter Auswahl und billigsten Preisen.

Für jede Uhr letzte 2 Jahre Garantie.

Reparaturen werden sorgfältig ausgeführt.

Sofa u. Matratzen werden in und außer dem Hause sauber und billig auf-gepolstert. Braucherschiff. 10, S. 11.

15 Schmidtstr. 15

Bringe meine Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt in empfehlende Erinnerung.

Rudolf Lummert, Schuhmacher.

Einrahmung von Bildern

sowie Ausführung sämtlicher Glaserarbeiten von 1010 **Aug. Wickmann, Glasermeister** Tischlerkrugstr., Ecke Jakobstr.

Neue Cigarren-Kisten

à Stück 10 Pfg. bei

3365

C. Klee, Wilhelmstraße 17.

Ihren Bedarf an **Präsent-Cigarren und Cigaretten**

sowie

Rauchrequisiten jeder Art

beden Sie gut und billig

Hogäyerstr. 55 bei Otto Hintze

Ausgabeestelle der Volkstimme.

3424

Großer Weihnachts-Anverkauf von

Schuhwaren!

Einen großen Posten von der früheren Filiale übernommener Waren verkaufe, um damit zu räumen, zu ganz enorm billigen Preisen. Herrenzugschuhe, Damentüpf- und Schürschuhe mit und ohne Lackblatt, Damen- und Kindertuchstiefel, Kindertüpfstiefel mit Lackblatt, Damen- und Kindertüpfschuhe usw. 25 bis 30 Prozent billiger als bisher. Auf sämtliche anderen Schuhwaren gebe ich bis Weihnachten gegen bar 10 Prozent Rabatt.

Alwin Oelze, Budau, Coquist. 5.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle meine

3465

Pfeffertuchen, Pfeffernüsse

sowie mein

Baumkonfekt

alles in frischer und wohlschmeckender Ware

große und billige Auswahl.

C. W. Dornfeld

Petersstr. 19b.

Im Verlag von W. Ernst in München ist eben erschienen:

41-50 tes Tausend

O welche Lust Soldat zu sein!

Vollständig umgearbeitet. 96 Seiten broschiert, 50 Pfg.

Trefflichste und wirksamste

Agitationsbroschüre gegen den Militarismus.

Vorrätig in der

Buchhandlung Volksstimme, Jakobsstrasse 49.

!!Gekrönte Häupter!!

Nr. 1-25

wieder komplett vorrätig in der

Buchhandlung Volksstimme.

Meinen werren Kunden und Freunden zur gefl. Nachricht, daß ich in meinem alten Laden

Breiteweg No. 117

zur Weihnachts-Saison ein

Spielwaren-Geschäft

eröffnet habe. Durch äußerst billigen Einkauf, sowie Erspahrung großer Unkosten bin ich in der Lage, sehr billige Preise zu stellen und bitte ich, bei Einkäufen sich durch Besichtigung meines Lagers hiervon zu überzeugen.

Albert Brennecke

Sudenburg, Breiteweg 117.

3464